

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Vierteljährlich 8 Rbl., halbjährlich 15 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitschrift oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop., Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Buchhändler Annoncen-Bureau Wiszadowa Nr. 8.
In Posen: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Dzielniastraße, Lodz.
Provisor. Prachtbau
Continental-EDEN-THEATER
 Direction B. Schenk.
Größtes phantast. Unternehmen der Welt!

Colossal **Heute** **Mittwoch** **Rendez-vous**
 Programm der angeforderten Gesellschaft von Lodz.

Abends Anfang 8 1/2 Uhr:
High-life
Vorstellung

Heute! Viele Novitäten. Heute!
Die Zauber- u. Geisterwelt
 des Directors B. Schenk.
 Neu! Anmeldezeitempel.
 Das Fahrenfest der Nationen.

Die im Wasser lebende **Hydre!**
 Schwimmende



Die blühenden Cameliabäume.
 Verwandlung eines Menschen in eine Henne.
Satanella. Das geheimnisvolle Cabinet d. Grafen von Monte Cristo.
 Zum 3. Male. Die Reise vermittelst Blitz und die Erde. Der Brand des Staatsgefängnisses in London. Der Hauptbräutigam in New-York. Windsor Castle. Prof. Nordenskjöld in Stockholm. Antares des Harems. Sarawang in der Wüste. Rom, Verding etc.

Das mysteriöse Nischenhaupt.
 Die hübschste Attraction 1. Ranges, in ihren großartigen Serpentin, Cavendish etc.

MISS LOIE
 Sing-Sängerin.
 Die schönsten Frauen von Paris, Wien u. London.
 Auftreten des Transformateurs Maurice Vedrun in seinen Augenblicks-Verwandlungen.
 Originell! Der halbtote Mensch. Im Reiche der Schatten. Die tollsten Nerven- und Nervenkur in niegeheurer großer Glanz u. Licht etc. Gallerie lebender Bilder. Der kometenartige Ballon. Oporologische Feste in nächster Nacht u. Ausfahrtung. Wasserfälle, Stürze etc.

Die blühenden Cameliabäume.
 Verwandlung eines Menschen in eine Henne.
Satanella. Das geheimnisvolle Cabinet d. Grafen von Monte Cristo.
 Zum 3. Male. Die Reise vermittelst Blitz und die Erde. Der Brand des Staatsgefängnisses in London. Der Hauptbräutigam in New-York. Windsor Castle. Prof. Nordenskjöld in Stockholm. Antares des Harems. Sarawang in der Wüste. Rom, Verding etc.

Das mysteriöse Nischenhaupt.
 Die hübschste Attraction 1. Ranges, in ihren großartigen Serpentin, Cavendish etc.

MISS LOIE
 Sing-Sängerin.
 Die schönsten Frauen von Paris, Wien u. London.
 Auftreten des Transformateurs Maurice Vedrun in seinen Augenblicks-Verwandlungen.
 Originell! Der halbtote Mensch. Im Reiche der Schatten. Die tollsten Nerven- und Nervenkur in niegeheurer großer Glanz u. Licht etc. Gallerie lebender Bilder. Der kometenartige Ballon. Oporologische Feste in nächster Nacht u. Ausfahrtung. Wasserfälle, Stürze etc.

Täglich 8 1/2 Uhr Vorstellung. Billetterverkauf findet am Tage in der Buchhandlung von Wilbisch sowie Abends an der Theater-Kasse statt.

Abreisehalber
 die Corset-Fabrik
„Marie“
 Hajd-Strasse Nr. 14. Haus Zinke
 reichwerth abzugeben.
 Näheres Taselb.

Industrie- u. Handwerks-Ausstellung in Lodz.

Bezugnehmend auf bisherige Bekanntmachungen, beehrt sich das **Comité der Herren Exponenten** zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, daß die **Exponate** spätestens bis Ende dieser Woche, **Sonnabend, den 9. (21.) September** in das **Ausstellungs-Gebäude** einzuliefern sind, da nächste Woche nur die äußere Ausschmückung resp. **Decoration** vorgenommen wird.

Die Dampf-Destillation und Weinhandlung

von **F. Meyer's Erben,**
 Wiener Ring Nr. 6,
 empfiehlt in bekannter Güte: **Süße Schnäpse** und **ff. Viqueure**, alle Arten gereinigten **Spiritus**, **Сrоxовоe оущещеное вино** (dreifach gereinigt), **Cognac** und **Rum**; ferner gute alte in- und ausländische **Weine**.

Theater „CHATEAU DE FLEURS.“

Heute und folgende Tage:
Auftreten
 der **neu engagierten Mitglieder**, sowie 2. Auftreten der **jugendl. Chansonette**
Frl. Lola Renardi,
 3. Auftreten der **russischen Chanteuse**
Frl. Milina,
 3. Auftreten des **russischen und französischen Charakter-Komikers** **Herrn Valentinoff.**
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Die Direction.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus dem Umstande, daß die „Hos. Bp.“ von der Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in St. Petersburg nur die unumgängliche Notiz nimmt, dürfte man schließen, daß diese Anwesenheit, die u. A. mit einem zu Ehren des deutschen Reichskanzlers vom Minister des Auswärtigen veranstalteten Parade-diner verbunden war, doch von einiger, und zwar für die beiden Nachbarreiche günstigen politischen Bedeutung ist. Des Besuchs erster Beweggrund: Sr. Majestät unserem Kaiser dafür zu danken, daß der Gemahlin des Fürsten Hohenlohe der Weiterbesitz eines ihrer Güter in Westrußland gestattet worden sei, braucht deshalb nicht unvereinbar zu sein mit der Absicht des deutschen Reichskanzlers, die Gelegenheit zu einem freundschaftlichen Austausch politischer Erwägungen wahrzunehmen. Die „Bapx. Bkx.“ werden wohl das Richtige treffen, wenn sie mit Sicherheit vorherzagen zu können glauben, daß der persönliche Verkehr und die Unterredungen des deutschen Reichskanzlers mit den leitenden Persönlichkeiten Rußlands, eher den Boden für eine Annäherung vorbereiten, als zu Zwist und gespannten Beziehungen Anlaß geben werden. Sowohl der Fürst Hohenlohe, als der Fürst Kobanow-Rostowski sind Staatsmänner, welche ihre Aufgabe voll erkennen, welche die Weisheit des hohen Alters besitzen und den Ruf ruhiger, vornehmlicher Diplomaten genießen; sie beide sind nicht

nur von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein schlechter Friede besser sei als ein guter Streit, sondern lieben auch ihrem Naturell nach weder zugespitzte, noch kalte Beziehungen und sind stets bereit, für Compromisse und für die Herstellung eines möglichst befriedigenden modus vivendi und guter Beziehungen zu wirken. Außerdem dienen sie beide Monarchen, welche schon mehrmals ihre Friedensliebe kundgegeben haben, ihre Entschlossenheit, Wächter der internationalen Sicherheit in Europa zu sein, und ihren Wunsch, aus den russisch-deutschen Beziehungen jenes beiden Mächten unbenutzte Element der argwöhnischen Entfremdung und des Antagonismus zu entfernen, welches sie von der Epoche der Politik des Fürsten Bismarck als Erbe erhalten haben. Beide Nationen endlich, die Russen und die Deutschen, werden, ohne für einander Sympathien zu hegen, einander gerecht und erkennen, daß es nachtheilig und zwecklos sei, sich anzuseinden, für beide aber gleich vorthellhaft — im Frieden zu leben und an die Festigkeit des Friedens zu glauben. Wenn Fürst Hohenlohe und Fürst Kobanow-Rostowski durch ihre Zusammenkunft die beiden Regierungen in dieser Richtung vorwärts bringen, so werden sie den Ueberzeugungen aller ihrer Landesleute treu bleiben.“ In ähnlichem Sinne spricht sich der „Гржданинъ“ aus, indem er dabei gewisse Bemerkungen, welche die englische Presse an den Besuch des deutschen Reichskanzlers in Petersburg knüpft, als vollkommen gegenstandslos bezeichnet.

— Die englischen Touristen der Nacht „S. Sunniva“, welche sich größtentheils aus den obersten Zehntausend zusammensetzen, sind weniger um eine Vergnügungstour zu machen, als aus religiösem Zwecke nach Rußland gekommen. Der Besitzer der Nacht, Lord Percen, Sohn eines der höchsten Geistlichen Englands, neigt sich ebenso wie sein Vater der Vereinigung der englischen und orthodoxen Kirche zu. Am Tage nach ihrer Ankunft, den 26. August, begaben sich die Reisenden nach Moskau, das sie eingehend besichtigten und kehrten zum 30. August zurück, um dem Gottesdienste in dem Alexander-Newskij-Kloster beizuwohnen. Den Metropoliten von Petersburg und Ladoga, Palladij, hatten sie eine Adresse überreicht; bei deren Ueberreichung und der gepflegten Unterhaltung der Fürst Andronnikow den Dolmetscher zwischen seiner hohen Eminenz und den Engländern machte. Der Metropolit sagte u. A., daß er vor zwei Monaten aufgefordert sei, in London an dem Congreß zur Vereinigung der Kirchen Theil zu nehmen, da er aber verhindert sei, habe er den Bischof des Amurgebiets, Nikolai, gebeten, ihn zu vertreten. Zum Schluß erteilte er den Engländern seinen Segen und übergab dem Oberpastor ein Heiligenbild des Heil. Alex-

xander Newskij in silberner, vergoldeter Einfassung. Bei der Ertheilung des Segens knieten alle Engländer nieder. Ebenso hat der feierliche Gottesdienst unter Assistenz des vorzüglichen Sängerkhors einen tiefen Eindruck auf die Engländer gemacht. Nach dem Gottesdienst waren dieselben zum Frühstück in die Gemächer des Metropoliten geladen, bei welcher Gelegenheit sich der Metropolit die Fremden vorstellen ließ. Am 1. September ist die Nacht nach Kronstadt abgegangen, von wo sie auf dem Rückwege nach England, Stockholm und Kopenhagen anlaufen wird.
 (St. P. Herald).

— Telegraphisch wurde gemeldet, die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen habe Anordnungen getroffen zum Bau von Ergänzungs-Telegraphen-Leitungen, zur Vermehrung der Anzahl schnell arbeitender Apparate und zur Verstärkung des Beamtennetzes in Sibirien. Zur Begründung dieser sehr willkommenen Maßnahme giebt die genannte Verwaltung im „Ирас. Bkx.“ Folgendes kund: In letzter Zeit erscheinen in den Zeitungen fortgesetzt Bemerkungen über sehr häufigen Ausfall in der Uebermittlung von Telegrammen auf den sibirischen Linien, worüber auch der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen Klagen zugehen. Obgleich in Bezug auf die Undeutlichkeit des sibirischen Telegraphen-Rundgebungen im „Ирас. Bkx.“ bereits am 18. Juli erfolgte, glaubt die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen von Neuem erklären zu müssen, daß seitens der localen Post- und Telegraphenanstalten die energischsten Maßnahmen zur geregelten Thätigkeit des sibirischen Telegraphen getroffen werden, allein die exklusiven Eigenthümlichkeiten dieser Linie und die ungünstigen Bedingungen des vergangenen Sommers gestatteten es bis zur Stunde nicht, die sibirische Telegraphenlinie vollständig in Ordnung zu bringen. Sehr heftige und andauernde Stürme und Gewitter, die auch gegenwärtig nicht aufhören und die Arbeiten am Telegraphen zu unterbrechen zwingen, zerstören die Linien auf ganze Strecken, deren Instandsetzung bei den weiten Entfernungen in Sibirien erschwert wird. Zudem muß hinzugefügt werden, daß der sibirische Telegraph in einer Ausdehnung von 5630 Werst von Tomsk bis Wladiwostok keine Zweiglinien besitzt, auf welchen, im Falle einer Störung auf einer Strecke, Telegramme weiterbefördert werden könnten, was bei jedesmaliger Unterbrechung eine Anhäufung der zurückgehaltenen Correspondenz in den Post- und Telegraphencomptoirs bis zur Instandsetzung der beschädigten Strecke zur Folge hat.

Nach Aufzählung der beabsichtigten Maßnahmen schließt die officielle Rundgebung wie folgt: Leider erfordert die Uebersendung telegraphischer Apparate und Materialien behufs Entwicklung des sibirischen Telegraphennetzes aus dem europäischen Rußland nicht nur, sondern auch aus dem Auslande so viel Zeit und so große Geldausgaben, daß die projectirten Maßnahmen für Verbesserung des sibirischen Telegraphen erst im nächsten Jahre verwirklicht werden können.

— Zur Telephonfrage bringt die „Hos. Bp.“ einen Artikel, in dem sie darauf hinweist, daß die Telephonverbindung in Zaritzoje Sselo und Pawlowsk zum Reffort der Posten und Telegraphen gehört und das Jahresabonnement daselbst 150 Rbl. oder 75 Rbl. für die Saison beträgt. Die Apparate System Grifon arbeiten vorzüglich und unergleichlich besser, als die in Petersburg, wo die Bell-Kompagnie noch immer am Ruder ist und ihre Abonnenten 250 Rbl. jährlich zahlen läßt. Wann wird diesen Herren Monopolisten das Recht, die Residenzverbindung zu exploitiren, genommen werden und die Telephonverbindung in Staats Hände übergehen? fragt die „Hos. Bp.“

— In seinen ersten Sitzungen wird sich der Reichsrath, den „Bapx. Bkx.“ zufolge, mit der Verathung folgender Angelegenheiten beschäftigen: über den Erwerb und Verlust der russischen Unterthanenschaft, über kaufmännische Insolvenz und Concursverwaltungen, über das Verfahren zur Befriedigung der Forderungen von Actionären insolventer Eisenbahngesellschaften und über das Project des neuen Wechselstatuts.

Nischnij-Nowgorod. Der Jahrmart nähert sich seinem Ende und beginnen einzelne Kaufleute denselben schon zu verlassen. Die ersten, welche den Verkauf ihrer Waaren abschlossen, waren die Manufakturisten, für die der Jahrmart äußerst günstig verlaufen ist, da die Großhändler fast alle Fabrikate abgesetzt haben und auch die kleineren Firmen sich nicht beklagen können. Der Theehandel lag, wie wir in unseren Berichten zum öfteren constatiren mußten, jar

darnieder und fielen die Preise. Der Eisenmarkt zeigte einige Bedrückung durch die starke Zufuhr in Eisenblech der Firma Goltzgn, doch wurde dieselbe gehoben, als die Vorräthe von 250,000 Pud in einer Partie mit starkem Rabatt an die Sarosslawer Firma Pastuchow abgesetzt wurden. Jetzt erscheint der fernere Absatz von Eisenblech so gut wie gestillt. Der Lederhandel ging in diesem Jahre verhältnismäßig flott und zeigten Rog- und Kalbsleder höhere Preise als im verfloffenen Jahr. Die Fabrikate Wjattas in gegebener Leder, Leinwand, Flachs und Wolle fanden steigenden Absatz und waren bereits Ende Juli ausverkauft. Die Produkte Perfiens gingen flau und sind in ziemlichen Vorräthen vorhanden. In Baumwolle lag der Handel matt, da das Turkestangebiet und der Kaukasus ihre Baumwolle der niedrigen Preise wegen nicht auf den Markt brachten und der Baumwollhandel wohl erst in Moskau realisiert werden wird, wohin jene Länder ihre Produkte jetzt abgeben. Der Handel in Pelzwerk war entschieden matt und fehlte die Nachfrage aus dem Auslande. Unter diesem Druck befand sich auch der bucharische Karakul, welcher bedeutend niedriger als im verfloffenen Jahre notirt wurde. Krimische und kaukasische Traubenweine litten unter zu starker Concurrenz und gingen die jungen Weine sehr billig fort, während die höheren Sorten feste Tendenz bei vorigjährigen Preisen zeigten.

Im Allgemeinen ist der Absatz des Jahresmarkts ein mittlerer gewesen und zeigen selbst die Banken mit Ausnahme der Wolga-Kama-Bank in der Wechseldecontung eine Verminderung gegen das Vorjahr. Die Zahlungen liefen befriedigend und rasch ein und zeigt der Protest in kleinen Wechseln eine leichte Steigerung gegen 1894, während größere Proteste nicht zu verzeichnen waren.

Ueber Lebensmittelverfälschung,

und Vorschläge, wie man sie verhindert, hört man jetzt so selten in Łódz sprechen. Es darf dies aber keineswegs als Beweis gelten, als ob alles in bester Ordnung sich befände, und gewissenlose Spiele mit dem Leben und der Gesundheit von Menschen garnicht vorkommen könnten. Wer dies glaubt, befindet sich einfach im Irrthum. Wir wollen heute einmal einige Lebensmittel-Genusmittel anführen, welche sehr stark in den Verkehr gelangen, und von denen man garnicht annehmen sollte, daß sie verfälscht werden, und verfälscht werden können. Da ist z. B. die Himbeerbrausimonade, welche dem Publikum vielfach als erfrischendes Getränk dargeboten wird. Man nimmt sie regelmäßig in gutem Glauben hin, daß darin nichts Verfälschtes enthalten sein könne, und genießt sie. Und dabei enthält sie sehr häufig schädliche Substanzen! Die Schuld, daß dies der Fall ist, trägt der Massenverbrauch der Limonade, und daß sich auf dessen künstliche Verfertigung sehr zahlreiche Leute legen. Sie thun dies selbstverständlich nur mit einem Verstoß gegen das Gesetz, und in der Erwartung, daß davon das Publikum und die Aufsichtsbehörden nichts merken. So erzählt uns z. B. ein Freund unseres Blattes: „Neulich trank ich eine Limonade, welche, solange die Kohlensäure sich noch nicht verflüchtigt, zwar einen etwas sauren Geschmack hatte, aber sonst nicht leicht von einer aus Himbeersaft hergestellten zu unterscheiden war. Als sich aber die Kohlensäure verflüchtigt hatte, und man von Neuem trank, hinterließ ein widerlicher Geschmack. Ich nahm aber die Sache nicht so leicht, wie andere, poß den Rest in eine mitgebrachte Flasche, und ließ die Limonade von Sachverständigen bezüglich ihrer Zusammensetzung untersuchen. Das Resultat, welches die chemische Analyse ergab, bestätigte den von mir anfangs gehegten Verdacht, aufs Vollständigste. Es stellte sich zur Evidenz heraus, daß die Limonade ein künstliches Product war, bestehend

aus Kartoffelsyrup, Ponceau R. R., aus Amylacetat (sogenanntes Fruchtöel) und Caramel, sämmtlich Stoffe, welche von der Medicinalbehörde als schädlich für die Gesundheit erachtet werden. Daß ein auf diesem Wege hergestelltes Product billiger verkauft werden kann, und dadurch dem ehrlichen Producenten, welcher aus Himbeeren den natürlichen Saft herstellt, die Konkurrenz abgeknippen wird, ist einleuchtend. Das Publikum aber trinkt die billige Limonade zum Schaden seiner Gesundheit ruhig weiter, und der ächte Himbeersaft, der so schön und erfrischend mundet, bleibt stehen, weil er zu theuer kommt. Der Verfälscher und Verschleier des giftigen Saftes aber führt sein verwerbliches Gewerbe weiter, weil die Aufsichtsbehörde nicht dahinter kommen kann. Aehnlich geht es mit Selterwasser, das in großen Mengen mittelst Blei verfälscht wird. Auch Sodawasser enthält häufig dies, den Magen und die Verdauung sehr ungünstig beeinflussende Blei. Es ist in der Regel in Verbindung mit dem Stoffe aus gewöhnlichem Brunnenwasser hergestellt, sammt den darin gewöhnlich enthaltenen Verunreinigungen.

Von den Genussmitteln will ich nunmehr auf die Nahrungsmittel übergehen, und z. B. ein frappantes Beispiel anführen, für dessen Thatsächlichkeit ich einstehen. Ich hatte vor Kurzem Gelegenheit, eine Quantität Mehl zu einem billigeren Preise, als wie er auf dem Markte war, einzukaufen zu können. Als die Waare geliefert wurde, stieg in mir, ich weiß nicht wie, die Vermuthung auf, daß das Mehl doch nicht ganz unverfälscht sein könne. Nach einer Untersuchung fand sich dann, daß es zu 15 Procent mit gemahlene Marmor zersetzt war. Ich mußte natürlich eine zeitraubende Sichtung des Mehles vornehmen, um es überhaupt erst zum Gebrauche passend zu machen.“

Nach diesen beiden Beispielen und da anzunehmen ist, daß auch bei anderen Gebrauchsartikeln die Verfälschung sehr im Schwunge ist, dürfte vielleicht die Frage berechtigt erscheinen, warum die chemischen Versuchstationen, welche sich in anderen Städten in weit größerer Anzahl noch wie in Łódz befinden, hier und in den benachbarten Städten nicht stärker benutzt werden, um Verfälschungen auf den verschiedensten Gebieten festzustellen, und das Publicum vor Schaden und Gefahr zu bewahren. Jeder Einzelne, der über das erforderliche Maß Einsicht verfügt, hat dazu gewissermaßen die Verpflichtung. Als ein Beweis, wie vielseitig die Versuchstationen in Berlin sind und wie nützlich sie sich dort bewähren, dürfte eine Aufzählung ihrer Fächer zu betrachten sein. Vielleicht dient dies zur Anregung, sie auch in Łódz derart zu erweitern. Man hat dort landwirthschaftliche Versuchstationen, Handelslaboratorien, Technische Versuchstationen, Nahrungs- und Genussmittel-Untersuchungsstationen u. s. w. Um sich vor Verfälschungen zu schützen, werden diese Stationen in der ausgiebigsten Weise von dem Publikum benutzt. Jemand, der große Posten Waaren einkauft, sowie Jedermann, der sich informieren will, zu irgend einem Zweck, ob mit einer Waare eine Verfälschung vorgenommen wurde, geht zu den Stationen, und erhält dort jede gewünschte Auskunft, die ihn beruhigt, oder ihn vor Verlusten schützt. Geschieht dies auch in Łódz, so sind wir überzeugt, daß alsdann Verfälschungen, besonders bei Lebens- und Genussmitteln, weniger vorkommen werden, weil ihr Verfälscher oder der Verschleier keine Stunde sicher ist, zur Anzeige zu gelangen, und wegen des Vergehens mehr oder minder hart vom Gerichte bestraft zu werden.

Tageschronik.

— Durch einen unglückseligen Zufall ereignete sich am Montag Morgen um 5 Uhr in der Fabrik des Herrn Ernst Meyer ein bedauerlicher Unglücksfall, über den wir Folgendes zu

berichten haben. Von zwei dort befindlichen und neben ein ander liegenden Dampfesseln sollte der eine gepußt und mit dem andern weiter gearbeitet werden. Hierbei müssen wir bemerken, daß das Abflußrohr des zu puzenden Kessels in demjenigen des geheizten Kessels mündet. Als nun von den zum Puzen bestimmten sieben Arbeitern sich bereits vier im Innern des Kessels befanden, ließ der Maschinist Behufs Entfernung des Schlammes aus dem zweiten Kessel Dampf ab-, und anstatt daß derselbe, wie man annehmen müßte, direct in den Abzugskanal gegangen wäre, stieg er in das Abflußrohr des zweiten Kessels und drang, da das Ventil nicht geschlossen war, in das Innere desselben und verbrühte die vier Arbeiter. Auf das erste Zammerschrei der Leute wurde der Dampf natürlich sofort abgesehert und unverzüglich ein Arzt herbeigeholt, der ihnen die erste Hülfe leistete und feststellte, daß zwei von denselben zwar sehr schwere und schmerzhaft, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben. Diese wurden nach dem Puznański'schen Hospital gebracht, während die anderen beiden, die geringere Beschädigungen an Händen und Füßen erlitten haben, im Alexander'schen Hospital unterkommen fanden. — Jemand, welcher Schuld ist an diesem Unglück, das in seiner Ursache bis jetzt wohl einzig dastehen dürfte, Niemanden bezuzimmern; es hat eben nur ein Zufall dasselbe herbeigeführt. — Immerhin aber wird es für Viele eine Lehre sein.

— Der in Folge der Errichtung eines neuen Friedensgerichts nach Łódz versetzte Friedensrichter Herr Berkow ist gestern hier eingetroffen. Demselben wird der V. Bezirk überwiesen werden.

— Bei dem am Sonntag und Montag abgehaltenen Siesch-Prämien-Schießen der Łódzjer Bürger-Schützen-Gilde erwarben folgende Herren Prämien:

1. Johann Weiss-Łódz	6	Zettel
2. Leopold Stark-Łódz	5 1/2	"
3. Adolf H.-Łódz	5 1/2	"
4. Johann Golda-Łódz	5 1/4	"
5. Szymol. Konstantynów	5	"
6. Ferdinand Schulz-Łódz	5	"
7. Wilhelm Speier-Łódz	5	"
8. Gustav Müller-Łódz	4 1/4	"
9. Gustav Fißler-Łódz	4 1/2	"
10. Gustav Stark-Łódz	4 1/2	"
11. Adolf Stark-Łódz	4 1/2	"

— Jedesmal, wenn die Mitglieder der beiden Theater zur Winteraison hier eintreffen, macht sich ein Mangel an möblirten Wohnungen fühlbar, der in anderen Städten nicht vorhanden ist, vielmehr übersteigt meist eher das Angebot die Nachfrage. Wir verstehen nicht, warum es sich hier nicht mehr Leute angelegen sein lassen, möblirte Wohnungen einzurichten, umso mehr als dies doch ein ziemlich einträgliches Geschäft ist. Angenommen, man hätte wirklich nur während der Theaterzeit alle Zimmer besetzt, so dauert diese aber doch nahezu acht Monate und d. d. die Miete des ganzen Jahres; sind aber die Zimmer freundlich und sauber und ist die Bedienung eine aufmerksame, so findet man auch außer der Theaterzeit Mether genug hier und hat dann einen sehr ansehnlichen Verdienst.

— In eine Kalkgrube gefallen ist vorgestern auf einem Hofe des Petrikauerstraßes, wo grade größere Umbauten vorgenommen werden, ein Arbeiter. Dies kam daher, daß er auf einem über der Grube der Quere nach gelegenen Brettle ausglitt. Die Grube war zum Glück nur 1/2 Meter tief, sonst wäre der Mann zweifellos trotz der sogleich anwesenden Hilfe in der flüssigen Kalkschicht versunken, und dann wohl auch schwerlich mit dem Leben davongekommen. Mittheilung einer ihm gereichten Stange, die er rechtzeitig ergriff, wurde der Verunglückte, selbstverständlich die Kleidung, Gesicht und Hände über und über mit Kalk bedeckt, emporgezogen. Infolge großen Schmerzes in den Augen, in die Kalk-

stücke eingedrungen waren, konnte der Arbeiter nicht weiter arbeiten. Er ist auch heute noch nicht auf der Arbeitsstätte erschienen, und es ist anzunehmen eine schwere Augenentzündung eingetreten sein, die es fraglich macht, ob der Verunglückte sein Augenlicht behalten wird.

— Die Robheit der Jugend nimmt immer größere Ausdehnung an. Im unteren Ende der Petrikauerstraße haben wir gestern Abend nach Fabriksschluß zwei kaum dem Knabenalter entwachsene Fabrikjungen mit dicken Knütteln sich einander derart bearbeiten, daß Gesicht und andere Theile der Körper bald blau und blau wurden. Trotzdem die Kämpfenden ein großer Kreis von Altersgenossen umstand, und auch mehrere erwachsene Männer dem Schauspiel beiwohnten, hatte doch Niemand den Muth, das zwischen zu treten und die Parteien zu trennen aus begrifflicher Furcht, daß es alsdann gleichfalls Giebe abgeben würde. Mund und Nase der beiden Jungen bluteten schon lange, als ein aus der Ferne herbeieilender Gorodowoi bewirkte, daß durch die Ergreifung der Flucht Beider der Streite ein Ende gemacht wurde.

— Durchlöcherter Geldstücke erhält man jetzt wieder häufiger in Geschäften und Escalen beim Bezahlen oder Umwecheln. Da selbige nur in ganz seltenen Fällen und dann nur mit erheblichem Verlust zur Annahme gelangen ist es das Beste, wenn man bei Entgegennahme von Kleingeld etwas vorsichtiger ist.

— Die Manier, Visitenkarten möglichst elegant auszuschmücken, hat neuerdings eine sehr schöne Verbesserung durch Einzeichnung von Blumen und Blättern ober- und unterhalb der Schrift Zeichen mittelst Messers gefunden. Ein aus der Nähe Berlins stammender Lithograph weilt seit einiger Zeit in Łódz, und sieht in so kurzer Zeit daß man darauf warten kann, jeden gewünschten Auftrag aus. Die Visitenkarten gewinnen durch diesen ganz neuen und reizenden Schmuck un gemein an geschmackvollem und zartem Aussehen. Gewöhnlich weilt der junge Mann zur Mittagszeit im Restaurant Schulz, vis-à-vis der Hauptpost, wo er auch die Karten sogleich fertig stellt. Mit Namen und Blumenschmuck stellt sich jed Karte auf 10 Kop. Auf diese Weise ausgeführt Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, oder Gratulationen kommen allerdings etwas theurer, weil sie größer sein müssen, und mehr Arbeit machen.

— Das letzte Meyer's-Concert am Montag Abend erfreute sich derselben großen Theilnahme wie das erste. Wegen der kühlen Witterung fand es aber im Saale statt. Daberwies sich denn derselbe für die Bedürfnisse des Łódzjer Concertpublicums als viel zu klein. Der Mittelgang war vollgefüllt mit Menschen, um um Tische und Stühle war lange vor Beginn zwischen den Besuchern manch heiser Kampf entbrannt. Um so wunderschöner kam aber hier die Meyer'sche Musik zur Geltung. Das Programm enthielt wieder außerlesene Stücke von großer Schönheit und bedeutendem Rufe. Im ersten Theile hat wohl das Schubert'sche Wiegenlied am besten gefallen. Es hat ja auch der gewöhnlichen melodischen Anklänge so viele, daß wir es begreifen, wenn jungen Damen über die Musik die Augen übergehen. Dem Liede folgte die Fantasi aus Don Juan. Theile der alten Mozart'schen so populären Oper höre ich am liebsten von Meyer spielen. Er verfügt über eine Beherrschung des Stoffes, wie sobald nicht wieder ein Kapellmeister. Das Lied Don Juan's z. B. „Komel auf mein Schloß mit mir!“ wird geradezu meisterhaft vorgetragen. Im zweiten Theile war es Beethoven's Duverture „Leonora III.“ deren großartige Musik vor allen Dingen so anhaltend fesselte. Das Spiel gerade dieser Komposition die zu den besten Werken des unsterblichen Meisters gehört, erfordert Anspannung aller Kräfte im Orchester. Daß die Leonore trotzdem so tadelloß ausfiel, legt von der außerordentlichen Fertigkeit Meyer's und seiner Kapelle Zeugnis ab.

Berliner Gerichtsscene

Das italienische Blumenmädchen.

Det se mir nich' in Ketten hin einschleifen, det wundert mir bloß! Mit diesen Worten betritt eine etwa 60jährige, sehr starke Frau den Gerichtssaal und sich zu dem sie begleitenden Gerichtsdiener wendend, ruft sie erregt: Hier wird nicht jeshubst!
Vorj.: Hier thut man Ihnen garnichts, so fange Sie sich anständig benehmen.
Angell.: Nees so wat, mir wejen so 'ne Lumperei so 'ne ferchterliche Blamasche zu machen, (sehr laut) id könnte mir ausschreien vor lauter Wuth.
Vorj.: Sie sind die Wittwe Luise Dreher?
Angell.: Det bin id, un noch janzlich unbestraft.
Vorj.: Wovon ernähren Sie sich?
Angell.: Det is je nachdem, wie id's habe, mal Kartoffelpuffer, mal iriene Bohn', mal—
Vorj.: Sie haben mich mißverstanden. Ihr Gewerbe sollen Sie angeben.
Angell.: Ja so: id bin italienisches Blumenmädchen mit Schlafburschen.
Vorj.: Also Sie haben Schlafburschen. Die Anklage legt Ihnen zur Last, einen Schlafburschen, den Maurer Riez, einen ganzen Tag lang seiner Freiheit beraubt zu haben.
Angell.: Vott, schreiben kann man velle, aber ob et an dem is, det is 'ne andre Sache. Id bestreite Allen's. Allen's von vorne bis hinten; id wer' mich doch mein Haus nich verunzenieren lassen von so'n faulen Kopp. Id könnt' Ihn' haari-

je Sachen erzählen, det Ihn' de Haare man so zu Berje steben sollten.

Vorj.: Erzählen Sie, aber machen Sie's so kurz wie möglich.

Angell.: Der Maurer Riez macht merschtens blau und rektelt sich bei mich uf't Sofa rum un eene Tochter habe id ooch, det besagt Allen's.

Vorj.: Sie müssen deutlicher sein; wollen Sie damit sagen, daß Ihr Schlafbursche gegen Ihren Willen ein sogenanntes Verhältniß mit Ihrer Tochter anknüpfte?

Angell.: Janz dieß Nämlichste.

Vorj.: Zeuge Riez, Sie haben gehört, was Frau Dreher gesagt hat.

Zeuge: Id habe det allerdings jehört, wat id aber dazu sagen soll, det weß id nich. Die Mielse, wat de Sielochter von je bloß is, is so jejen fußzig Jahre, hat 'n Bart, plierige Dogen, keene Haare mehr uf'n Kopp un den Busen uf'n Rücken. Un mit so'ne sollte id mir injelassen haben? Nees, det floobt se ja selber nich.

Vorj.: Angeklagte, weshalb haben Sie den Mann eingeschlossen?

Angell.: Er'st erloben Se man, det id mir vor mein Kind, wenn' ooch man Stief is, in't Zeug leje. Was meine Mielse is, is se erst drei un vergis, de Haare hat je be't Nervenfeber verlorren jehatt, se sind schon wider jewachsen un det se een bißken hinten raus jewachsen is, det is wahr, aber et feht se janz jut. Un nu will id ooch janz jenau erzählen, wodrum un wieso id ihm injespant habe.

Vorj.: Endlich!
Angell.: Det stimmt, id hätte et schon frie-

her machen sollen. Id komm een Abend aus Italien (das italienische Dorf in Berlin), liest er in 'n Riese, meine Tochter aber is noch uf, sitzt in de Küche un hat 'n roten Kopp.

Zeuge (dazwischen): Den hat se immer.

Vorj.: Schweigen Sie.

Angell.: So is't recht, Herr Gerichtshof, man immer über det große Maul fahren. Wat meine Mielse is, sagt nu: „Mutter“, sagt se, id jlobe, der Riez hat een Doge uf mir jeschmissen, denn er fragte mir, ob id det Lied kenne von „Liebesweh mit's leere Portmonne“. Und ihr hätte det so ufferegt, det se nich schlafen könnte. „N' andern Morjen sage id nu zu Riezen: „Riez!“ jagte id, „verdrehn Se meine Mielse man nich 'n Kopp. Sie passen doch nich zu 'nander.“ Wat sagt mir nu dieser Mensch? Wat Ihre Mielse is, die hat ja schon 'n verdrehten Deez!“ Na ja, 'n bißken schief sitzt ja der Kopp. Is jut. Un den Abend, oder vielmehr det Nachts komm id wider aus Italien, un wie id rintrete in meine Küche, id wollte man sehn, ob noch 'n Häppken und 'n Drippelken Vorle iebbrig jeblieben is, sitzt meine Mielse wieder uf. „Mutter“, schreit se mich entjejen, „mit den Riez bleibe id nich mehr alleene, der Mensch will mir schwachet jeschöpf uffsichtlich machen!“ „Woso denn?“ fragte id. „Na, nu — nu hätten Se bloß hören sollen, hatte doch der Mensch zu meine Mielse jekwafelt, det se frieher wohl jar nich so häßlich jewesen sein dhäte, und det se so'ne feuchte Dogen hätte, und ob se noch nie nich 'n Küßken uf ihre Hän-gelippen jebraunt hätte und mehr so'n Zimmst.“

Vorj.: Es ist nun aber die höchste Zeit, daß Sie zur Sache kommen.

Angell.: Nu bin id trade bei. Id jage

zu Mielen: „Stille!“ sage id, „paß Acht, id werde Dir retten for dem seine Verfehrung. Un wie der liebe Herrjott den Morjen siebt, schreit rin in seine Kammer: „Riez, et is Zeit, det uf Arbeit jehn!“ „Ach wat“, ruft der, „ha mach id blau!“ „Aha, dachte id mir, nu is richtig. Id schließ nu leise seine Dhüre v draußen ab, stecke mir den Schlüssel in de Tass und wech. Aber jejen Abend un Uhr se jehdenke id in Italien draußen, det ihn nu sein schwarzen Sedanken verjangen sein werden und loose mir een' Pferdißus un zu Hauße. Mielse war wechgejungen, se konnte det Kloppeken Schimpfen un det jottederdammte Trefluße v Riezen nich mit anhören. Id mache uff, lieg er in't Bette un schnarcht. Den Dach iebber je er mir aus! Spinde een Ende Zwiefelbeberwurich, een Sticke Käse und 'n halbet Brot mit 'n Witel Schmalz uffjepreppelt, wat id nich trade jeh rejell fand.

Vorj.: Er kann doch den ganzen Tag nicht hungern.

Zeuge: Herr Gerichtshof, so is et gewesen, bloß det will id noch sagen, det id jar keene 'ne jemeene Sedanken mit Mielse hatte, schab is bloß, det Sie ihr nich kennen, denn dann jlobten Sie 'i iebberhaupt nich. Id habe ihr ma 'n bißken jengt. Aber id bitte, wenn 'i jeh lassen Se ' man de Drehern loofen, se meente nich so.

Vorj.: Sie nehmen also die Klage zurück?

Zeuge: Wenn 'i jeh, allemal.

Nach einer Ermahnung des Vorsitzenden an die Angeklagte, für die Zukunft nicht wieder unverständlich zu handeln, wird sie entlassen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswitwe.

Roman von H. Palme-Parsen.

[20. Fortsetzung.]

Einen Augenblick schwieg er noch. Er mußte sich sammeln. Der von der Eifersucht hell überflamnte Weg zeigte ihm deutlich die großen Gefahren, denen er sich aussetzte, wenn er die Pfade der Intrigue einschlug. Alles konnte er gewinnen, aber auch alles verlieren. Vorsicht, Ruhe, Muth! rief eine Stimme in ihm, und anknüpfend an das, was er ihr eben mit einer gewissen vertraulichen Herzlichkeit zugerannt, sagte er, den einschmeichelnden Ton festhaltend, in seinem stahlblauen Auge jenen herben, grausamen Ausdruck, der vorhin als er von der Dissection sprach Muth erschauern ließ: „Und ich habe auch behalten, was ich gesehen habe.“

Sie sah ihn erstaunt an.
„Was haben Sie denn gesehen? fragte sie.
„Damas Ihre Thränen — Ihre heißgeweinten Augen. Sie wollten mich glauben machen, „der Mentor“ sei daran schuld. Im Grunde war das ja auch der Fall, aber doch in ganz anderem Sinne, als Sie es zum Ausdruck brachten.“
„D nein.“
„D doch. Sie scheuen sich nur, daran zu rühren, und das ist ja auch begreiflich.“

„Sie sprechen in Räthseln zu mir, Herr Professor.“
„Lassen Sie nur Vertrauen zu mir, Sie ehren mich dadurch, und vielleicht kann ich Ihnen auch raten, helfen.“
„Aber was meinen Sie denn? Ich verstehe Sie wirklich nicht“, rief Muth von einer bangen Ahnung ergriffen.

„Was alle Welt ahnt, sieht, weiß, sollten Sie nicht wissen? Ich habe nicht geglaubt, daß Sie sich so gut verstellen könnten!“
„Ich verstehe mich niemals“, entgegnete sie stolz.
„Dann sage ich kein Wort mehr.“

Der kluge Psychiater wußte genau, daß sich die Tochter Evas mit diesen paar unklaren Worten nicht begnügen würde.
„Das wäre unrecht, mich erst neugierig zu machen und dann Alles unerörtert zu lassen“, bemerkte Muth.
„Ich bereue dies.“

„Was ändert nichts. Woran schene ich mich zu rühren?“
„Wenn es denn durchaus gesagt werden soll —“
„Durchaus.“

„Es widerstrebt Ihnen, von der bevorstehenden Vermählung zu reden.“
Muth stand still und starrte ihn sprachlos an.
„Ihr Herr Onkel — er brach ab, mehr als dies eine Wort wollte er vorerst nicht einstreuen.“

„So — es hängt also mit Onkel Günther zusammen. Natürlich, ja — Sie sagten ja eben, mit dem Mentor und mit wem denn noch?“ Muths Athem ging schneller. „Mit Ines vielleicht? Das hätte ich doch wohl bemerkt, selbst bei der größten Heimlichkeit. Und doch — ähnlich sah es ihr — o ganz! Aber so sagen Sie doch — sprechen Sie doch!“ rief sie, vor Ungeduld und Aufregung roth und blaß werdend.

„Nein, wenn Sie wirklich nicht orientirt sind, so rede ich nicht weiter. Das könnte mir von Ihrer Frau Mutter sehr verdacht werden.“

„Ich bin nicht schwachhaft“, versicherte Muth. „Hier meine Hand darauf.“ Sie gerieth in immer größere Erregung.

„Pst, pst“, machte der Professor. „Auch der Regierungsrath könnte mir zürnen, wenn ich aus der Schule plaudere oder einen Stadtklatsch colportire, der möglicherweise der Begründung entbehrt und Sie dann unnötig berunruhigt hat.“

„Unruhiger als ich mich jetzt fühle, kann ich nicht werden“, entgegnete Muth mit schnellerem Herzschlag.

„Sollten Sie wirklich nicht wissen“, sagte der Professor, jedes einzelne Wort mit kalter Ruhe betonend, „sollten Sie nicht gemerkt haben, daß — daß dieser vielgenannte Onkel Günther und Ihre Frau Mutter —“

Muth erblaßte.

„Mama —?“ stammelte sie.

„In Ihrem Alter ist es ja schwer, sich in ein so neues, fremdes Verhältnis hineinzufinden, besonders wenn Ihnen der zukünftige Stiefvater von vorn herein nicht sympathisch ist. Ich dachte, darüber hätten Sie so bitterlich geweint, und deshalb wollte Fräulein Ines aus dem Hause gehen und Johannerin werden.“

„O!“ es klang wie ein wimmernder Schmerzensston.
Der Professor war noch, während er redete, in den dunklen Laubgang eingebogen, um das Zusammentreffen mit den Umherwandelnden noch einige Augenblicke hinauszögern. Jetzt tauchten diese ganz nahe vor ihnen auf, was ihm passen konnte, denn ein weiteres Eingehen in diese höchst delicate Sache hielt er nicht für geboten.

20. Capitel.

Keiner konnte erstaunter sein über Muths Erscheinen an diesem Ort, als der Regierungsrath.

„Führt eine Verabredung oder ein Zufall unsere Familie hier zusammen?“ rief er bei gegenseitiger Begrüßung Muth sichtlich erfreut entgegen. Da diese nicht sogleich antwortete, sondern mit einem sonderbaren rath- und hilflosen Blick in's Leere sah, als höre sie die Anrede gar nicht, ergriff Ines das Wort. Mit etwas gezwungen fröhlicher Stimme — denn sie bemerkte sogleich Muths Erregung — antwortete sie: „Für Dich war Herr v. Fahrenholz hier der Magnet — für uns Magdalene, und auch nicht heute zuerst, Onkel Günther. Wir sind hier im Garten oft zu finden.“

Sie schwieg, und ihr prüfender Blick blieb nun an Muth hängen. Wie heiß deren Wangen glühten, wie unruhig sie war, wie erregt ihr Blick. Ines konnte sich nicht annähernd diese Aufregung deuten. Sie dachte vielmehr: „Der Würfel ist gefallen — jetzt schon — o! Fahet hin, Ihr schönen Träume meiner Jugend! Und sie hatte Mühe, die Thränen zu verbergen, die ihr heiß in's Auge stiegen.“

Herr v. Fahrenholz meinte, man dürfe Fräulein Magdalene in dem Fall den ihr geltenden lebenswürdigen Besuch nicht länger entziehen, und bat um die Führerschaft zu deren Gartenversteck.

Der Professor zog seine Uhr. Muth sah es und konnte sich nicht enthalten, im Spottton zu bemerken: „Sie haben Ihre Kranken und Sterbenden recht lange auf sich warten lassen.“

Gegen irgend Jemand muß sie etwas von den in ihr wühlenden, schmerzenden, fremden und deshalb noch ungeklärten Empfindungen auslassen. In dem Chaos der in ihr auf- und abwogenden Gefühle vermochte sie sich noch nicht zurecht zu finden, vermochte erst recht nicht zu reflectiren, ja, nicht einmal ihre Fassung zurückzugewinnen.

Der Professor merkte das. „Es kann nicht anders sein“, dachte er bei sich; „schade, daß ich jetzt nicht allein mit ihr bin — ich hätte das „Sa“ schnell erobert. Eigenwillige, verzogene, aber dabei doch reizende, kleine Person! Ob ich zu schnell vorgegangen bin? Heute hätte ich gerade Gelegenheit gefunden, sie in ihrem Umgang mit ihm zu beobachten. Jetzt ist's zu spät. Ihre Unbefangenheit ist dahin; Sie ist furchtbar erregt und zürnt mir als dem Urheber dieser Verstimmung.“ — So nahm er denn gelassen die spät-

ttische Bemerkung hin, erklärte, daß er sehr bald wieder zurück sein könne, empfahl sich danach und stellte sich in der That in Kürze auch wieder ein.

Die ganze kleine Gesellschaft befand sich nun um Magdalene versammelt und in ein angeregtes Gespräch vertieft. Anfänglich streifte dasselbe nur die persönlichen Lebensverhältnisse, die Vergangenheit einer jeden der hier nach langer Trennung wieder vereinigten Personen, erhielt erst eine allgemeinere Färbung, eine größere Vertiefung, als dem Bedürfnis freundschaftlicher Aussprache Genüge geschehen war und der diesen Personen und Verhältnissen fern stehende Professor sich wieder eingestellt hatte. In einem Nu hatte Robert's mustern-der Blick den Kreis überflogen. Den neben Ruth unbesetzt gebliebenen Stuhl wünschte er nicht einzunehmen, denn er wollte ihr und dem Regierungsrath gegenüber sitzen. Neben Herrn v. Fahrenholz hatte Ines Platz genommen, und dorthin gehörte auch er heute. Um nicht unhöflich zu erscheinen — das stimmte nicht zu seiner berechnenden Absicht —, blieb er anfänglich stehen, gegen einen Baumstamm gelehnt, und brachte den Stuhl erst dann nach dem Gegenüber, als die Unterhaltung einmal sehr lebhaft und nicht auf ihn geachtet wurde. Dem Regierungsrath war dies Beginnen aber doch nicht entgangen, und das wünschte Robert auch nicht. Er sollte auch die wunderschöne, vollaufgeblühte, im Durchschreiten des Gartens einem Rosengebüsch geraubte Maréchal-Niel in seiner, Robert's, Hand bemerken und darüber nachdenken, wem die wohl bald zu Theil würde.

Günther that das auch wirklich. Er sah, während er hier und dorthin redete, beständig nach der Blume hin, die, wie vergessen, immer noch in des Arztes Hand hing. Später, als Günther einmal hinübersah, ward die Königin der Blumen der ersten Ines überreicht, die freilich gar nicht recht erfreut darüber zu sein schien, denn sie nahm das Prachtexemplar mit einem traurigen, matten Dank entgegen.

Der Regierungsrath machte auch noch eine andere Entdeckung, die nämlich, daß Ruth ihm zürnte. Er begriff nur das Warum nicht. Sie wich scheu seinem Blicke aus, und obgleich sie jedes der Unterhaltung eingestreuten, mehrmals direct an sie gerichteten Worte deutlich vernahm und verstehen mußte, so schien sie ihn doch nicht zu hören. Was war denn nun wieder geschehen? Kam abermals eine neue Schattirung ihres Charakters zum Vorschein? Konnte Ruth launisch sein?

Robert wiederum dachte: „Es ist so — keinen Blick wendet er von ihr ab, und ihre Verstimmung wirkt ansteckend auf ihn. Gleichgiltig ist sie ihm wahrlich nicht — im Gegentheil. Glaub's wohl, Herr Regierungsrath, daß Ihnen Ihre Rechte gefällt! Wollen sehen, wer im Wettkampf um die Reizende siegt, wer den Preis davon trägt! Mit Ihrer äußeren Erscheinung — und das Außere ist dem Fräulein wohl nichts weniger als gleichgiltig, mein Herr, nehme ich es getrost auf. Wie abgeschmackt Ihre Frisur, wie pedantisch Ihre Sprechweise, wie streng und alt Ihre Züge sind! Und Ihre Gestalt möchte ich auch nicht für die meinige eintauschen, Herr Goliath.“

Ob Günther ahnte, daß sich der Professor in so liebenswürdiger Weise mit ihm beschäftigte? Plötzlich trafen sich die Blicke Beider und hingen ein paar Sekunden fest an einander. Sie hatten wohl Beide das Gefühl gegenseitiger Antipathie, denn Günther empfand die ihm aus Robert's Augen ersichtlich entgegenblitzende Feindseligkeit mit Unbehaglichkeit und dadurch erzeugter Abneigung gegen ihn, ohne recht die Ursache dieser Gefühle durchbringen und deuten zu können. Er ließ nur oberflächlich der Unterhaltung sein Ohr. Erst als die Worte: „Liebe, Heirath, Haushalt“ fielen, hörte er auf. „Ich gebe Ihnen Recht“, hörte er Magdalene sagen, „dem Herz und Verstand des Mannes muß das Leben eine gewisse Reife gegeben haben, ehe ihm die Sorge für einen Hausstand zugemuthet werden darf. Sagt doch Goethe: „Glücklich, wenn nicht das erste Gefühl heimlich im Herzen verschnachtet.“

Sie streifte flüchtig das niedergeschlagene Antlitz der Freundin.

„Aber in der Praxis“, bemerkte der Professor mit einem launischen Lächeln, „wußte er besser, was ihm Noth war.“

Das verdroß Magdalene.

„Wobei ich Ihnen doch gestehen will“, entgegnete sie schnell, „daß die hohen Herren ihre Bildung auf Kosten weiblicher Herzen gewinnen müssen, obgleich die gebrochenen Herzen nur der Klarheit entbehren, sonst würde eine Friederike v. Seseenheim ihr Gefühl erhoben haben.“

Sie sagte das letzte weichen, herzlichen Tones, vielleicht weil sie fühlte, daß die Augen ihrer Ines traurig an ihren Lippen hingen.

„Schwärmerei heilt am besten Schwärmerei“, behauptete der

Professor in seinem kaltruhigen Ton. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und sah unter den halbgesenkten Augenlidern wieder den Regierungsrath und dann flüchtig Ruth an. Magdalene wünschte augenscheinlich Andere noch in das Gespräch einzuflechten. Ines gab ihr so selten Gelegenheit zu trostreicher Aussprache, einen Einblick in ihre Seele noch seltener, gerade als hätte sie dort ein scheues Geheimniß zu verbergen. Gab es für Ines noch einen anderen Schmerz als den einer unerfüllten Liebe?

„Das habe ich klar bekommen“, sagte sie mit ihrer ruhigen, sanften Stimme, daß nämlich dieses Sichtungslüchtfühlen mancher Menschen in ihrer nächsten Umgebung, von welcher sie vielleicht sehr viel Gutes und Schönes erhofften, nicht so sehr von der besonderen Schlechtigkeit — oder, milder ausgedrückt, von der Fehlerhaftigkeit derselben herrührt, als vielmehr von unserer — sie ward unbewußt persönlicher in ihrer Ausdrucksweise — „von unserer großen Verschiedenheit von den Durchschnittsmenschen.“

„Gewiß — ja“, stimmte Fahrenholz bei. „Diejenigen, die sich nach sittlichen Idealen gebildet haben, bilden ja nur eine kleine durch die Welt zerstreute Gemeinde in der Masse derer, deren Alpha und Omega der persönliche Vortheil ist.“

Er sah dabei Ines an, als spräche er nur zu ihr. Daß auch sie sich trotz Jugend und Schönheit nicht glücklich in ihrer Umgebung fühlte, das hatte er, der ihr geliebtes Gesicht zu seinem Tagesstudium gemacht, längst herausgefunden.

Günther knüpfte an das Gesagte zustimmend mit den Worten an: Und diese nur auf ihren Vortheil Bedachten, welche nur ihrem beschränkten Zweck leben, können natürlich jene Idealisten gar nicht begreifen. Wenn sie diese nicht für dumm oder närrisch halten, dann sicherlich doch für ihre persönlichen Feinde, die dann demgemäß auch feindselig behandelt werden.“

Etwas in seinen Worten mußte Ruth getroffen haben. Zerstreut und von ganz anderen als solchen Gedanken eingenommen, hatte sie nicht wörtlich verfolgt, wovon gesprochen ward, nur jedes Mal den Kopf erhoben, wenn Günthers sonore Stimme dazwischen tönte. Sie fühlte sich gereizt und witterte bei ihm immer gleich eine Beziehung heraus. Wollte er mit seinen Worten verurtheilend auf ihr kühles Verhältniß zu Ines hinweisen, ihr seine Meinung bei dieser Gelegenheit zu verstehen geben? Sehr schmeichelhaft für sie. Sie wußte es gar nicht, daß sie ihn fragend, nachdenklich, erzürnt ansah. Da nickte er ihr zu, und im selben Augenblick fuhr ihr Kopf wieder zurück.

„Was hat sie nur?“ dachte Günther bei sich, und Robert machte die Bemerkung, daß der Regierungsrath von diesem Augenblick an nachdenklich, ja ersichtlich verstimmt wurde. Eifersucht, Argwohn, steigende Unruhe beklemmten ihm die Brust. An der Unterhaltung theilte er sich fast gar nicht mehr. Die eingeleitete Intrigue beschäftigte seine Gedanken. Er glaubte selbst nicht an sein Hilfsmittel, an den Klatsch. Der Regierungsrath mochte die interessante „Paradieswitwe“ gern haben thöricht, wenn er die Tochter nicht vorzöge und daran war nicht zu zweifeln. Es handelte sich eben nur darum, ob sie, Ruth, wollte, und das konnte immerhin möglich sein. Das stille verständnißvolle Augen- und Mienspiel zwischen Beiden erregte seinen ganzen Verdacht.

„Wenn ich nicht heute noch spreche, heute noch ein gewisses Zugeständniß erhalte“, dachte er, „so kann mir der Teufel einen Strich durch die Rechnung machen. Sie ist viel zu impulsiv und kann in ihrer Unmittelbarkeit und Offenheit durch ein paar unmutig herausgesprudelte Worte Alles verderben.“

Es ward dem Professor später beim herannahenden Abend und dem allgemeinen Aufbruch indessen schwer gemacht, an Ruths Seite zu gelangen und sich mit ihr zu isoliren. Dank der praktischen Schwester, der es gelang, seinen darauf hinielenden, ungeschickten Versuchen in aller Stille zu Hilfe zu kommen. Endlich hatte er sie Alle vor sich, die Herren voran und dann die beiden Damen. Er selbst schlenderte mit Ruth langsam hinterher. Raum konnte er noch an sich halten. In seinen schönen, aber kalten Augen lag ein wenig guter Ausdruck.

„Sie zürnen mir doch nicht, mein liebstes, bestes Fräulein?“ sprach er. „Sie sind so finster, so schweigsam.“

Ruth schüttelte den Kopf.

„Daß die Meinigen kein Vertrauen zu mir gehabt haben, das ist es, was —“

„Sie werden mich bei den Ihrigen doch nicht bloßstellen?“ warf Robert hastig dazwischen. Nicht verrathen, daß ich Ihnen — Sie wissen, es geschah in bester Absicht.“

„Gewiß — und ich versprach Ihnen ja auch, zu schweigen, wenn ich Ihnen auch bekennen muß, daß mich die Verschlossenheit der Meinigen — ärgert, sehr ärgert“, setzte sie schnell hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

meutes Zeugniß ab. Den anhaltenden Beifall des Publikums erwiderte Herr Meyer mit der Zugabe einer ebenfalls sehr bekannten und reizenden Symphonie Beethovens. Dem Concertmeister Herrn Victor Carnier, welcher zu den besten Kräften der Meyer'schen Kapelle zu zählen ist, wollen wir bei dieser Gelegenheit noch einige Worte der Anerkennung widmen. Er brachte eine Solopartie für Violine von Vieuxtemps, das Air varié mit einer vollendeten Technik zu Gehör. Ich glaube schwerlich, daß man in einer Kapelle so bald wieder einen derartigen geschulten und tüchtigen Violin-Virtuosen antrifft. Es ist eben Meyer's Eigenart, Talente zu erkennen, sie zu bilden, und er versteht es dann auch, sie zu fesseln. Mit dem bekannten Walzer von Waldteufel und dem Meyer'schen Marsch „Germania“ erreichte der dritte Theil sein Ende. Das Gesamturtheil des Publikums über Meyer und seine Concerte ist in derartiges, daß man nur wünschen möchte, der geschätzte Kapellmeister möge öfter nach Lodz kommen, z. B. auch dann, wenn er im nächsten Jahre wieder nach Warschau fährt. Das Sphonicconcert, das Herr Meyer schließlich am Dienstag Abend zu geben beabsichtigte, mußte ausfallen, weil kein genügender Besuch gessert war. Um ähnliche Ausfälle in Zukunft zu vermeiden, möchten wir vorschlagen, einen der zwei Tage zuvor einen Billet-Vorverkauf veranstalten. Diese Praxis wird ja auch anderwärts bei großen Concerten geübt, und es wird dadurch zum mindesten verhindert, daß uns ein seltener musikalischer Genuß entzogen wird, weil Niemand für die Gage gut sagen will.

— Die Zulassung der Frauen zum Studium, insbesondere zum medicinischen, ist in der letzten Zeit wiederholt zum Gegenstand lebhafter und eingehender Erörterungen gemacht worden, und es läßt sich nicht leugnen, daß hier wie in anderen Ländern eine der Frauenbewegung günstigere Stimmung als bisher herrscht. Es sind indessen auch gewichtige Bedenken gegen die Ueberlassung des ärztlichen Berufes an das weibliche Geschlecht geltend gemacht worden, und zumal Aergere, welche die außerordentlichen Ansprüche ihres anstrengenden Berufes hinreichend kennen, haben den Frauen geradezu die Fähigkeit abgesprochen, auf dem etwa neu erschaffenen Gebiete Ersprießliches zu leisten. In diesem Sinne bewegen sich die neuesten Auslassungen eines Berliner erfahrenen Arztes, des Dr. Henius, in der letzten Nummer der Deutschen medicin. Wochenschrift. Derselbe fühlt sich vollkommen frei von jedem Concurrenten und wendet sich lediglich auf sachliche Gründe gegen die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Beruf, weil die Frauen damit weit die Grenzen überschreiten, die ihn ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung nach gesteckt sind. Das Studium schon würde — vielleicht mit vereinzelten Ausnahmen — Ansprüche an sie stellen, denen sie ihrer ganzen Beschaffenheit nach nicht gewachsen sind, und andererseits würde es sie nicht so weit bringen, um einen den aufzuwendenden Mühen, Anstrengungen und Kosten entsprechenden Nutzen für sich selbst und für die übrige Menschheit zu erzielen.

Der langjährige vorbereitende Schulbesuch und die enormen Anforderungen, die gerade das medicinische Studium stellt, verlangen vor Allem große körperliche Kraft und eine feste verlässliche, allen Stürmen gewährende Constitution. Daran aber mangelt es unseren jungen Damen im Allgemeinen; gerade in den vorzugsweise in Frage kommenden Kreisen findet man junge Mädchen, die trotz sorgfältiger Pflege blutarm und kraftlos sind. Auf derartige Zustände würde also die angestrengte geistige und körperliche Arbeit zweifellos unheilvoll einwirken, ganz besonders in den Entwicklungsjahren, und wenn den Betheiligten später doch Gelegenheit geboten wird, sich zu verheirathen, so werden sie den Fluch gestörter Gesundheit auf spätere Generationen übertragen. Wie aber steht es mit der späteren Thätigkeit? Dr. Henius weist an der Hand zahlreicher Beispiele nach, daß Frauen ihrer ganzen Veranlagung nach zu wenig zu originellen Auffassungen, zu selbstständigem, von außen unbeeinflusstem Denken und Handeln befähigt sind. Das reproductive Gebiet liegt ihnen besser als das selbstständige productive. Deshalb fürchtet Henius, werden sie sich nicht leicht zurechtfinden, wenn sie als Berater der Familien in den schwierigsten und traurigsten Lagen des Lebens sich unvermuteten Ereignissen gegenübersehen; sie werden mit ihren Rathschlägen in vielen Fällen zu spät kommen, in denen rasches, von selbst eingeleitetes, neue Hilfsmittel schnell erfindendes Eingreifen notwendig gewesen ist, sie werden bei Eintritt unvorhergesehener Wendungen die Sicherheit des Auftretens verlieren, deren Vorhandensein mit einem Factor bildet für die Heilung des Kranken. Was aber das Schlimmste ist, die Frauen werden mit der Zeit der Fähigkeit verlustig gehen, diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die ihnen seit Menschengedenken als Frau des Hauses und als Mutter ihrer Kinder obgelegen haben. Es wird häufig keine guten Eltern geben, und manche Frau wird geradezu vor der Ehe zurückschrecken. Es werden mehr Frauen übrig bleiben, die in ihrem Fortkommen auf sich selbst angewiesen sind, und dadurch werden die Frauen gewiß nicht leichter haben, sondern viel schwerer noch als jetzt, und so wird das Gegenheil von dem erreicht werden, was die Anhänger der Frauenbewegung durchzusetzen hoffen. Das Wüten der Frauen — so schließt Dr. Henius seine Ausführungen — „in der bisher geübten Weise muß hochgebracht und verächt werden. Aber gerade weil wir wünschen, daß das immer so bleibe, daß auch sein. (gym

holde Weiblichkeit, Frauentugend und Frauenanmuth uns zugleich als das Höchste und als das Lieblichste erscheint, was in dieser Welt des Kampfes und zu den größten Anstrengungen anspornt, darum müssen wir mit allen Kräften dahin streben, daß die Frau nicht durch Einschlagen falscher Bahnen von den Bestrebungen abwendig gemacht wird, wodurch sie uns das Leben veredelt und unser Dasein verfüßt.“

— Aus Furcht vor dem Irrenhause hat eine Frau in Berlin den Versuch gemacht, sich durch Gift das Leben zu nehmen. Im Hause Landsbergerstr. 28 hat eine Frau B. ein nach dem Hofe gelegenes Zimmer obgemietet. Die Frau, welche in besseren Verhältnissen aufgewachsen ist, lebt von ihrem Manne getrennt und erwarb ihren Unterhalt durch Näharbeiten. Die Hausbewohner gaben ihr alle das beste Zeugniß; sie sei eine fleißige, oft bis in die Nacht hinein thätige Frau.

Am Abend hatte sie einen Ausgang unternommen. Als sie nach Hause zurückgekehrt war, schrieb sie einige Briefe und begab sich, wie die Wirthin bestätigt, ohne eine Spur von Aufregung zu Bett. Da sie Morgens um 8 Uhr nicht wie gewöhnlich ihr Zimmer verließ, wurde die Frau W., bei der sie wohnte, beunruhigt und öffnete die Thür. Da sie ihre Mietherin jedoch anscheinend ruhig schlafend im Bett liegen sah, entfernte sie sich wieder. Eine Stunde später hörte der erwachsene Sohn der Wirthin plötzlich in dem Zimmer einen dumpfen Fall, dem lautes Röcheln folgte. Er benachrichtigte seine Mutter, und als diese das Zimmer betrat, lag Frau B. bewußtlos und mit vor Schmerz verzerrten Gesichtszügen auf dem Fußboden. Auf der Waschttoilette stand ein Wasserglas, an dessen Rande sich Spuren eines weißen Pulvers — wie eine spätere Untersuchung ergab, Sulfinat — befanden. Auf dem Tische lagen Briefe, darunter auch ein solcher an die einzige Tochter der Frau gerichtet, worin sie geschrieben hatte: „Liebste Elfriede! Lebe wohl. Schütze Dich Gott. Sorge dafür, daß ich nicht secirt werde.“ Auf Anordnung eines Arztes wurde Frau B. sofort nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt. Gestern Abend war sie immer noch bewußtlos. Ob es gelingt, sie am Leben zu erhalten, ist zweifelhaft.

Ueber die Gründe zu dem Selbstmordversuch verlautet: Frau B. führt schon seit etwa vier Jahren einen heftigen Kampf mit den Gerichten und Aerzten wegen ihres geistigen Gesundheitszustandes. Sie ist im Jahre 1892 auf Veranlassung ihres Ehemannes, der hier in Berlin sich in angesehener Stellung befindet, in eine Irrenanstalt gebracht worden, aus der sie nach längerem Aufenthalt durch Intervention dritter Personen befreit wurde. Hierbei stellte sich heraus, daß Frau B. ohne vorhergegangene Entmündigung in die Anstalt gebracht worden war. Die Ueberführung war erfolgt auf Grund eines Gutachtens, welches von einem der bekanntesten Psychiater ausgestellt worden war, durch Gerichtsurtheil aber als irrig erklärt wurde, da die Frau weder jetzt noch früher geistesgestört gewesen sei. Die Ehescheidung, welche Frau B. nunmehr beantragte, zog sich lange Zeit hin. Verschiedentlich ist inzwischen noch der Versuch unternommen worden, die Glaubwürdigkeit der schwergeprüften Frau dadurch zu erschüttern, daß man ihre geistige Gesundheit anzweifelte. Als nun jüngst wieder ein Arzt in ihrer Wohnung erschien, der sie, wie man annimmt, auf Betreiben des Mannes auf ihren Gesundheitszustand untersuchen wollte, sah sie die gequälte Frau den schredlichen Entschluß, diesen Verfolgungen durch Selbstmord aus dem Wege zu gehen. Sie theilte diesen ihren Entschluß einem bekannten Berliner Reichstagsabgeordneten, der ihr in dem Kampfe um ihre Freiheit mit seinem Rath zur Seite gestanden hatte, brieflich mit. Die Polizei hat die vorgefundenen Briefe, welche das Verhältniß der unglücklichen Frau zu ihrem Manne illustriren, mit Beschlag belegt.

— Eine englische Operetengesellschaft, deren Mitglieder vor Kurzem aus Schottland nach London zurückgekehrt sind, mußten in einer schottischen Stadt, in der sie Vorstellungen gegeben, eine sonderbare Erfahrung machen. In den Mittelstädten Schottlands herrscht in gewissen Klassen ebenso große Animosität gegen das Theater wie Vorliebe für Spirituosen. In besagter Stadt nun, wo die Tournee endigen sollte, wollten die Mitglieder der Gesellschaft, um ein Andenken zu haben, sich zusammen photographiren lassen. Man ging gemeinsam zu dem am Ort wohnenden Photographen und trug ihm den Wunsch vor. „Sehr gut“, antwortete der Schotte, „es soll mir angenehm sein, von solch respectablen Herren und Damen ein Gruppenbild anzufertigen.“ „Und da wir Künstler sind“, sagte der Tenorist der Gesellschaft, werden Sie uns doch billigere Preise gewähren?“ „Künstler sind Sie?“ fragte der Photograph, „was heißt das, was thun Sie?“ „Wir sind Opernsänger“, antwortete der Tenor, „der schottischen Dialekt verstand.“ „Also Kirchengänger“, meinte der Photograph, „Bewohrer, wir sind Mitglieder der Operetengesellschaft, die hier in der Stadt Vorstellungen giebt.“ Der gute Kleinbäcker trat einen Schritt zurück, erhob seine Arme und rief: „Hinaus, hinaus, Ihr gehört dem Teufel an, und ich photographire Euch um keinen Preis. Das Geld, das Ihr einnehmt, bringt keinen Segen, denn in Euch ist der Teufel!“ Die Gesellschaft verließ das Atelier, und die Tournee wurde beendet, ohne daß das gewünschte Gruppenbild entstand.

— Was in Berlin Alles gestohlen wird, davon wird der große Fastagen-Proceß, der am 1. October beginnt, Zeugniß ablegen.

Es handelt sich dabei um die in ungeahntem Umfange betriebenen Diebstähle und Unterschlagungen, denen seit Jahren dortige Brauereien zum Opfer gefallen sind. Nach den Ermittlungen der Polizei sind allein in den letzten zwei Jahren bei 19 Berliner Brauereien 26,000 Fässer verschwunden, die einen Werth von etwa 165,000 Mark darstellen. Es sind dies Fässer, die von den Brauereien den kleineren Restaurateuren, Getränkeshändlern, Materialwaarenhändlern etc. geliefert werden und die sich dort in größerer Zahl ansammeln, ehe sie von den Bierkutschern wieder abgeholt werden. Theilweise sollen nun unbefugte Leute, die sich in Bierfahrkleidung gesteckt haben, die Fässer abgeholt, theils sollen auch directe Diebstähle an Fässern stattgefunden haben. Mit Hilfe des gestohlenen Materials wurde ein Bierfabrik-Handel etablirt, den besonders zwei Besitzer kleinerer Brauereien durch Abnahme der Waaren kräftigt unterstützt haben sollen. Dieser Handel soll namentlich von einigen Böttchermestern betrieben worden sein, von denen etliche einen Geschäftsumsatz von mehr als 1000 Stück Fässern gehabt haben sollen. Während es im Allgemeinen üblich ist, daß die Brauereien ausschließlich ihre eigenen Fässer verwenden, sollen die beiden hier in Frage kommenden Brauereien die gestohlenen Fässer massenhaft aufgekauft haben, wobei die Kunst des Böttchers alsdann in Thätigkeit treten mußte, um die Herkunft der Fässer zu verschleiern. Die Anklage richtet sich gegen Bierkutscher, Arbeiter, drei Böttchermester und zwei Brauereibesitzer, im Ganzen gegen elf Personen, die durch die Rechtsanwält Dr. Schwindt, Sachs, Dr. Cohnmann und Dr. Ivers verteidigt werden. Es sind 35 Zeugen geladen.

— Ein gar eigenartiger Selbstmordversuch, der übrigens, um es gleich voraus zu bemerken, nichts weniger als ernsthaft war, setzte am Montag das Personal des Finanzministeriums zu Paris in die lebhafteste Aufregung. Ein Herr Guioi, der in Fresnes (Norddepartement) eine Glasfabrik besitzt, führte seit Jahren bittere Klagen über die schweren Lasten, die ihm die indirecten Steuern auferlegten. In dieser allgemeinen Hinsicht unterschied er sich keineswegs von der großen Mehrzahl seiner Mitbürger. Seine Originalität besteht nur in der Art, wie er seinen Mißmuth gegen die Finanzverwaltung schließlich zum Ausdruck brachte. Vor acht Tagen ergießt er nämlich neue Rechnungen und Mahnungen seitens der Verwaltung der indirecten Steuern, die sich seinen Angaben zufolge auf die städtische Summe von 20,000 Francs beliefen. Herr Guioi machte sich nun an die Arbeit, einmal aus seinen Büchern zusammenzustellen, was ihm eigentlich diese unerfällige Verwaltung der indirecten Steuern in seinem Leben schon gekostet, und kam zu dem ihm in die größte Verzweiflung setzenden Ergebnisse, daß bereits 60,000 Francs aus seinen Kassen in die des Finanzministeriums geflossen seien. Nach dieser Feststellung reiste der Gedanke in ihm, daß es völlig überflüssig sei, noch weiter in diesem irrischen, mit allen möglichen Vornahmen bespangenen Jammerthale zu weilen. Wenn man sein Leben nur damit zubringen muß, die Staatskassen zu füllen, so hat dasselbe allen Reiz verloren. Aber er wollte nicht so einfach aller Welt Valet sagen, der brave Herr Guioi. Er wollte die Welt wenigstens den Grund seines verzweifelten Entschlusses wissen lassen, und seinen Todfeind, das Finanzministerium, dem gerechten Haß und der Berachtung aller seiner Mitmenschen und Mitsteuerzahler denunciren. Zu diesem Zwecke begab sich Herr Guioi von Fresnes nach Paris und ging sofort vom Bahnhof nach dem Louvre, in dem bekanntlich der Minotaurus, der jährlich ungezählte Tausende und Millionen verschlingt, das Finanzministerium, seinen Sitz aufgeschlagen hat. Herr Guioi hatte zunächst große Mühe, das Bureau ausfindig zu machen, an das er sich zu wenden hatte, um seine Steuern zu bezahlen oder vielmehr, um demselben seinen ganzen Haß und seine tödliche Berachtung zu bezugen. Die Aufregung, die ihn beherrschte, ließ es ihm selbst unmöglich erscheinen, die Aufschriften der einzelnen Bureau's zu unterscheiden. Ein Diener mußte ihn beim Arme nehmen und zu dem betreffenden Bureau führen. Hier traf er den Beamten Bréfil, dem er in wilden Worten sein finanzministerfeindliches Herz ausschüttete. Herr Bréfil konnte nur erwidern, daß die von Herrn Guioi geforderten Taxen berechtigt seien. Wohl denn, rief dieser aus, wenn dem so ist, dann wollen wir unsere Rechnung begleichen. Und langsam zog er einen Beutel aus der Tasche, dessen Schnüre er behutsam auseinanderzog und dem er mit unerschütterlichem Phlegma einen Revolver entnahm. Als Herr Léon Bréfil die Waffe funkeln sah, glaubte er, Herr Guioi wolle ihn tödten, und zog sich daher schleunigst in ein Nebenzimmer zurück, in dem sich der Bureaudienner befand. Plötzlich fielen vier Revolvergeschosse, man eilte herbei und fand Herrn Guioi bewegungslos auf dem Boden liegen. Man glaubte, er sei todt, erkannte aber bald, daß nur eine Kugel ihn am Kopfe leicht gestreift, während die anderen in die Wände gegangen waren. Man überführte ihn trotzdem in's Hospital, wo er bald darauf mit der größten Gemuthsruhe dem Polizeicommissar den oben erwähnten Sachverhalt auseinandersetzte. Das Ergebnis, das Herr Guioi erreicht, wird darin bestehen, daß er außer den 20,000 Francs an die Finanzverwaltung noch 16 Francs Buße mit den üblichen Zutaten wegen unbefugten Waffentragens zu bezahlen haben wird. Die indirecten Steuern werden aber nach wie vor mit methodischer Regelmäßigkeit eingezogen werden.

Handel, Industrie und Verkehr.

Russische Eisenindustrie.

Die „Guta Bankowa“ hat von der Warschau-Wiener Bahn einen großen Auftrag auf Lieferung von Schienen erhalten, welche seither von schlesischen Walzwerken geliefert zu werden pflegten. Im Anschluß an diese Mittheilung bringt der Oberöstr. Anz. eine Statistik der russischen Eisenindustrie seit 1850. Damals betrug die Gesamtproduction 13.8 Millionen Pud, 1890 bereits 57.5 Millionen und 1894 sogar 80.14 Millionen Pud.

Gründung einer russisch-chinesischen Bank.

Nach einer der „Fr. Btg.“ aus Moskau zu gehenden Information ist die Gründung einer russisch-chinesischen Bank beabsichtigt. Das Capital dürfte sich auf 6 bis 8 Millionen Goldruble belaufen. Betheilt sind an der Gründung erste petersburger Banken, wie auch allererste französische Finanziers.

Eisenbahn durch China.

Hochbedeutend für die Eisenindustrie ist die Nachricht, daß die chinesische Regierung allen Ernstes daran denkt, demnach mit der Erbauung einer großen Eisenbahnlinie mitten durch China von Tientsin nach Tschin-Kiang vorzugehen. Wie es heißt, fehlt es den Chinesen dazu nicht an Geldmitteln. Die neue Linie soll die Hauptstadt Peking direct in Verbindung mit dem Yangtschiang, der wichtigsten Straße für Chinas Handel, bringen. Die Materiallieferung ist eine sehr bedeutende, da die fragliche Strecke gegen 1000 km umfaßt und soll das erforderliche Material in Europa bestellt werden. Es bietet sich damit für die Eisenindustrie eine erfreuliche Aussicht und hoffen wir, daß Rußland in erster Linie an den Bestellungen theilhaftig sein wird.

Die Concurrenz im deutschen Reich

ergeben durchschnittlich für die Gläubiger eine Quote von 30 pSt.

Der Deutsche Creditoren-Verband (Director Max Gottschall) veröffentlicht nach amtlichen Zusammenstellungen eine Concurs-Statistik für das 2. Vierteljahr 1895. Es sind im deutschen Reich während dieser Zeit 1980 Concurs beantragt worden, gegen 2177 im 1. Vierteljahr 1895. Die schwächsten Zwangsvergleiche hat wieder Hamburg geliefert. Die meisten Concursur wurden im Königreich Sachsen, die wenigsten in Breslau, Köln und Frankfurt a. M. angemeldet. Der Umfang der einzelnen Fälle ist ein geringerer, so daß sich die Verlustziffer des Jahres 1895 wesentlich niedriger stellt. Der Durchschnittssatz der Zwangsvergleiche betrug 30 pSt. Wenn der außergerichtliche Vergleich gesetzlich geschützt wäre, so würde sich nicht allein die Zahl der Concursur verringern, sondern die Vergleiche würden auch einen viel größeren Procentfuß ergeben. Es würde eine bedeutende Verminderung der Verluste eintreten; immer und immer müßte die Forderung wiederholt werden, daß ebenso wie in England auch in Deutschland außergerichtliche Vergleiche, welche die Majorität der Gläubiger genehmigt hat, für sammtliche Gläubiger bindend sind.

Simplon-Tunnel.

Die zwischen Italien und der Schweiz eingeleiteten Verhandlungen wegen des Simplon-Durchstichs nehmen einen so flotten Fortgang, daß ihr formaler Abschluß vielleicht sehr bald erfolgen kann. Zu regeln bleibt nur noch die Frage wegen der Zufahrtslinien, welche einer demnach zu eröffnenden Conferenz in Bern oder Luzern vorbehalten ist. Die italienische Regierung ist mit dem Bauplan des Tunnels, wie ihn der Berner Bundesrath vorgelegt hat, durchaus einverstanden. An der Herstellung des Tunnels selbst ist Italien unmittelbar nicht theilhaftig, es baut nur die südliche Zufahrtslinie, ein immerhin kostspieliges Unternehmen wegen des ziemlich schwierigen Geländes. Die Inangriffnahme der Tunnelarbeiten dürfte schon nächstes Jahr vor sich gehen.

Kleine Chronik.

— Ein weiblicher Sonderling. Aus Paris wird berichtet: Eine Frau Guillemeau, die seit elf Jahren eine große Wohnung in der Rue Rambuteau innehatte, wofür sie 3000 Fr. Miete bezahlte, mußte vor einigen Monaten wegen eines Anfalls von Tobsucht in das Irrenhaus Sainte-Anne gebracht werden, was um so weniger überraschte, als diese Frau durch ihre Excentricitäten im ganzen Viertel wohlbekannt war. Vor einigen Tagen starb die Guillemeau an einer Gehirnblutung, und der Wirth, dem die letzte Quartalmiete nicht bezahlt worden, wurde ermächtigt, die Wohnung räumen zu lassen. Er betrat diese, mußte aber sofort wieder zurückweichen, denn ein furchtbarer Faulniggeruch schnürte ihm die Keule zu. Endlich gelang es ihm, die verschlossenen Fensterräden zu öffnen, und nun bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß alle Wände des Zimmers mit leeren Sarcinenschachteln tapezirt waren. Im Salon und im Schlafzimmer waren die Sarcinbüchsen zu allerlei Inschriften verwendet worden, so über dem Piano für die Namen der Lieblingscomponisten der Berceaden, Metra und Wagner. Nicht weniger denn vier Reihwagen mußten herbeigebracht werden, um die Blechschachteln zu entfernen.

— Zur Vergiftung des Probstes Wodda in Friedheim wird noch berichtet: In Friedheim giebt es, seitdem die katholische Kirche abgebrannt

ist, nur eine Kapelle, in der sich für die Messgeräthe kein besonderer verschließbarer Raum befindet. Als an dem Unglückstage früh die Frau des Kirchendiener die Kapelle öffnete, schlich sich alshalb ein Mann in dieselbe, der sich nach einiger Zeit aber wieder entfernte. Der Giftmörder hat in raffinierter Weise den Verdacht auf den Probst selbst lenken wollen, indem er auf dem Wege zu den Messgeräthen und beim Altar Strichnien verstreute. Es sollte den Anschein erwecken, als ob der Probst sich das Gift selbst beigebracht hätte. Dem geweihten Wasser war eine starke Dosis Strichnien beigegeben; der Probst hat in Folge des verdächtigen Geschmacks nur sehr wenig getrunken, der größte Theil blieb im Glase zurück. Aber diese geringe Menge reichte hin, um in kurzer Zeit den Tod herbeizuführen, der unter allen Anzeichen der Strichnienvergiftung erfolgte.

Frauen an der Börse. An der Brüsseler Börse herrschen seit einiger Zeit Mißstände, die nachgerade einen öffentlichen Skandal hervorgerufen. Die Börse wird nämlich seit einigen Monaten ständig von Frauen besucht, die von einer wahren Speculationswuth befallen sind. Nicht nur aus Brüssel, sondern auch aus Provinzialstädten erscheinen täglich zahlreiche Frauen, um Speculationsgeschäfte zu betreiben; eine Gruppe Loewener Frauen ist besonders rührig. Da ist es denn kein Wunder, wenn man traurige Vorkommnisse erlebt. Die Frau eines kleinen Staatsbeamten wurde vom Brüsseler Zuchtpolizeigerichte zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt, weil sie, um ihre Böhrendifferenzen zu bezahlen, arge Schwindeleien im Betrage von mehr als einer halben Million Francs verübt hatte. Am Montag gab es auf der Börse einen merkwürdigen Auftritt. Eine Speculantin jammerte und weinte laut, weil sie durch das Fallen der Course plötzlich über 12,000 Francs verloren hatte, ohne im Stande zu sein, die Differenzen bezahlen zu können.

Ertrunken ist der Garde-Kürassier Jakob Klein II., welcher den Befehl erhalten hatte, Pferde im Hause bei Boizenburg zu baden. Hierbei glitt er vom Sattel und versank in den Fluthen, ohne daß seine Kameraden von dem Unfalle etwas bemerkt hätten. Die Leiche wurde nach längerer Zeit gelandet. Der Verunglückte war ein Offizier und sollte in diesem Herbst auf Reclamation seiner Mutter, einer armen Wittwe, entlassen werden.

„Restaurant zur Ehestandsborse“ hatte ein Schankwirth im Norden von Berlin, dessen Bierlokal in nächster Nähe eines Standesamts gelegen ist, auf seinem Wirthshauschild malen lassen. Viele Leute lachten hierüber, andere hingegen ärgerten sich, und schließlich hat der gentile Schankwirth auf behördliche Weisung die sonderbare Aufschrift wieder entfernen lassen. Jetzt ist nun auf dem ominösen Wirthshauschild zu lesen: „Restaurant zum Trauerkloß mit Sauce“. Wiederrum gehen die Passanten kopfschüttelnd vorüber, doch läßt sich die Sache schon besser an als die „Ehestandsborse“.

Reiches Geschenk. Herr Commerzienrath Max Kustermann zu München hat anlässlich seines 70. Geburtstages der Unterstützungskasse seines Personals 1000 M. zukommen lassen, und die Summe von 100,000 M. einer für seine Beamten zu errichtenden Pensionskasse als Grundstock überwiesen.

Der deutsche Juristentag, welcher alljährlich zu einer Sitzung zusammentritt, und in diesen Tagen in Bremen eine Tagesordnung abhält, hat sich gleichfalls für einen Rechtschutz gegen unerlaubten Wettbewerb erklärt. In der Resolution heißt es u. a.: „Ein Gesetz soll dem Gewerbe wieder Beruhigung bringen, gute Sitte, Treue und Glauben im geschäftlichen Verkehr müssen wieder zu Ehren kommen. Neben dem Anspruch auf Schadenersatz soll der durch die Concurrenz geschädigte Geschäftsmann eine Klage auf Unterlassung der richtigen Angaben haben. (Schwindelnamen, Vorspiegelung über die Herkunft der Waaren u. s. w.)“ Daneben werden noch strafrechtliche Vorschriften empfohlen. Verboten sind ferner alle das Publicum irreführenden und die Concurrenten schädigenden Angaben, weiter umfasst der Schutz die Namen und Firmen, strenge Vorschriften richten sich gegen den Verrath von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen und die Verleitung hierzu.

In Turin verheirateten sich zwei originelle Paare: die Zwillingbrüder Hugo und Guido Palazzi aus Florenz heiratheten die Zwillingsschwester Eustasia und Virginia Thevenet. Die beiden Brüder sehen sich zum Verwechseln ähnlich, ebenso die beiden Schwestern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. September. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Das Comité hat am 4. Juli den Herrn von Hammerstein von seiner Stellung als Chefredacteur der „Kreuzzeitung“ suspendirt. Nachdem haben sich Thatsachen herausgestellt, die uns genöthigt haben, alle Beziehungen zu Freiherrn von Hammerstein definitiv zu lösen und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben.“

Das Comité der „Neuen Preussischen Zeitung“ i. A. Graf Finkenstein.

Berlin, 15. September. Die „Kreuzzeitung“ vernimmt aus maßgebender Quelle, daß

Freiherr v. Hammerstein seine Mandate für Reichstag und Abgeordnetenhaus niedergelegt hat. Berlin, 15. September. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist der Firma Ludwig Edwe & Comp. seitens der spanischen Regierung der Auftrag einer Lieferung von 30,000 Mauersegewehren zugetheilt worden.

Coblenz, 15. September. Die „Coblenzer Zeitung“ theilt mit: Freiherr von Stumm ist gestern in Ehrenbreitstein eingetroffen, um seine vierzehntägige Festungshaft anzutreten. Es wurde ihm jedoch mitgetheilt, daß der Kaiser ihn zu einer eintägigen Festungshaft begnadigt habe. Freiherr von Stumm hat heute Mittag seine Strafe abgehüßt. Sein Cartelträger hat die über ihn verhängte fünfjährige Festungshaft abbüßen müssen.

Belgrad, 15. September. Große Erregung verursacht ein Vorfall, der sich im Geschäft der hiesigen angesehenen Eisenfirma Matic & Soldatowicz zgetragen hat. Seit einiger Zeit war ein Lehrling dieser Firma verschwunden, und man glaubte, er sei verschollen. Nun ist es zu Tage gekommen, daß der Vermißte ermordet worden ist. Ein Commis der Firma stieß des Nachts den dreizehnjährigen Lehrling lebendig in den Unrathscanal und wälzte einen großen Stein über ihn. Heute wurde die Leiche aus dem Canal hervorgezogen. Die Ursache des Verbrechens ist, daß der Commis fürchtete, der Lehrling könnte seine Unterschlagungen entdecken. Der Verbrecher ist geflohen.

New York, 15. September. Heute legte ein Eisenbahnzug auf der New York Central-Eisenbahn die 436 1/2 englische Meilen betragende Strecke von New York nach St-Buffalo in 407 Minuten zurück. Der Zug war 337 Fuß lang und wog 565,000 Pfund. Der Zug führt jetzt den stolzen Namen „Empire State Express“-Zug. Der Empire State ist der State New York.

Telegramme.

Petersburg, 16. September. Ein kaiserlicher Ulas betreffend die Gründung des Curatoriums für Arbeiterhäuser im russischen Reich wird veröffentlicht. Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna nahm das Curatorium unter ihre unmittelbare Protection.

Leipzig, 16. September. Heute Nacht wurde bei der Station Cautzsch ein mit dreizehn Personen besetzter Kramper von einem Güterzug überfahren. Eine Person wurde getödtet, fünf schwer verletzt.

Stuttgart, 16. September. Nach einer Meldung des Schwäbischen Merkur aus Safffeld drangen am Sonntag Morgen 6 1/2 Uhr Wildwasser in einen alten Bau des Bergwerksschachtes der Saline Friedrichshall unter erdbebenartigen Begleiterscheinungen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Paris, 16. September. Wie aus Mittel gemeldet wird, hat der Kriegsminister General Zurlinden ein Diner gegeben, welchem auch die an den französischen Manövern theilnehmenden fremden Officiere beiwohnten. General Zurlinden gedachte in einem Trinkspruch auf den General Sauffier des Erfolges der Manöver und der Fortschritte der Armee, sandte auch Wünsche nach Madagaskar. General Sauffier sprach seinen Dank aus und begrüßte die fremden Officiere.

Würzburg, 16. September. Der heutige Personenzug Nr. 401 ist bei der Einfahrt in Lohr dem ausfahrenden Güterzuge Nr. 1966 in die Flanke gefahren. Fünf Personen erlitten leichte Quetschungen am Kopfe und im Gesicht. Fünf Wagen sind beschädigt und entgleist. Die Verkehrsstörung dauerte drei Stunden. Die Ursache des Unfalls liegt im Uebersehen des Sperrsignals infolge Nebels durch den Führer des Personenzuges.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Birker aus Neukirchen. — Reichenfeld aus Wien. — Kannegger aus Petersburg. — Deines aus Charkow. — Hecht aus Mainz. — Brasnopolska aus Warschau. — Owek Victoria. Herren: Fajans, Mieszkowski, Dobrzański, Wolowski und Häner aus Warschau. — Mansfeld aus Warschau. — Hotel Manntuffel. Herren: Stern aus Wien. — Schells aus Dresden. — Dumont aus Landeck. — Fischer aus Berlin. — Gence aus Riga. — Strzemińska und Noskowska aus Petrikau. — Stempniowska aus Warschau. — Hotel de Pologne. Herren: Kuske und Arlet aus Zduńska-Wola. — Borowski aus Bychowl — Fleischfresser aus Thorn. — Stockhausen aus Crefeld. — Merolug, Klepacki und Schmalzmann aus Warschau. — Gruder aus Wien. — Wadzienki aus Zawada. — Zakzewski aus Leszno. — Kislich und Fertner aus Czestochau. — Wasilewska aus Zamosc.

Olomit-Preise.

Warschau, 16. September 1895.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	Nach Abschlag vom 20%	
Eagros 100°	11.33	11.10
78°	8.84	8.66
Im Ausschank 100°	11.48	11.25
78°	8.95	8.77

Getreidepreise.

Warschau, den 16. September 1895. (in Waggon-Abmengen pro Rub Kopeten.)

Weizen.	von 76 bis 79
Fein	68
Mittel	68
Ordnär	65
Roggen.	58
Fein	55
Mittel	50
Ordnär	58
Haber.	69
Fein	62
Mittel	58
Ordnär	61
Gerste.	66
Fein	54
Mittel	60

Coursbericht


Berlin	100 M.	3	100 R.	5
London	100 Sch.	2	100 R.	4
Paris	100 Fr.	2	100 R.	4
Wien	100 Fl.	2	100 R.	4
St. Petersburg	100 Rub.	5	100 R.	4

100 R. = 219 M. 75

Laglewniki Łódź,
Widzewska 64. (397)
Cena Okowity: dnia 17 Września

Netto
Hurtowa w. 78% Ra. 8.85
Skynkowa w. 78% „ 8.95
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Justitia



Lodzer Männergesangverein.
Heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale:
Besprechung
einer wichtigen inneren Angelegenheit.
wozu sämmtliche Mitglieder eingeladen sind.


Mademoiselle BILLAUD
Institutrice diplômée
demeure à présent rue Zachodnia Nr. 29, logement 11. Visible de 3 à 6.
Warschau.

Die mit der großen Medaille prämiirte
Pianosorte-Fabrik von F. J. Nowicki, (26-1)
Warschau, Chymelna Nr. 9, empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu mäßigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

Józef Malanowski,
Warschau, Królewska 37,
Ecke Marszałkowska, Verlag von Gesellschaftsspielen, Haupt-Niederlage von Spielwaaren, Turngeräthen und Feuerwerk.

Die Drogen- und Chemikalien-Handlung
A. Biernacki & K. Rzączyński
Warschau, Senatorska 28/30, empfiehlt sämmtliche Materialien für den Apotheken- und Hausbedarf zu den billigsten Preisen. (26-1)

Der Schulen-Bazar
von **W. Holewinski Warschau,**
Kralowste Pzgeom. Nr. 18 vis-à-vis der hl. Kreuzkirche, empfiehlt neue und gebrauchte Schulbücher, Corriker, Cartel, Schreibmaterialien u.
Polka „Sans-Gène“
Edwarda Pianowskiego, wydanie 2-je
nakładem P. Popławskiego, Krak. Przedm. 24
do nabycia w wszystkich księgarniach w Łodzi.



Verein Lodzer Cyclisten.
Sonntag, den 22. September 1895:
100 Werst-Distanz-Rennen
auf der Kalischer Chaussee.
Start 3 1/2 Werst hinter Pabianice, punkt 1 Uhr Mittags.
Abfahrt aus dem Clubhause 10 Uhr früh.
Die Preis-Vertheilung findet Abends 9 Uhr im Clubhause statt.
Anmeldungen zu dem darauf folgenden Subscriptions-Souper werden beim Clubdiener entgegengenommen.
3-1) **Der Vorstand.**

Geschäfts-Verlegung.
Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein
Herren-Garderoben-Geschäft
vom 19. August ab von der Zamodsta-Straße, Haus Scheibler, nach meinem eigenen Hause, **Ewangeliska-Straße No. 5,** verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt gewohnte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.
Ch. Wutke.

S. GLIŃSKI's beste Schuhwiche ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14, empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5 Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski, Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.

Dr. Sewer, Sterling (choroby wewnątrzne dziecięce) przenosił się na Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigsten Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Ede Dzielna- und Wolejańska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Dr. L. Bondy hat sich nach längeren Special-Studien im Ausland in Lodz niedergelassen. Innere und Kinder-Krankheiten.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherkiwicz in Posen. Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden, hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Dr. St. Gutentag, Kuppocden-Impfung, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert. Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten, von 9-10 und von 4-6 Uhr. Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz aus Pabianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, Alte Post vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.

Atelier für Damen-Garderoben Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche, a Frontaufse, parterre, führt Bestellungen prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckerarbeiten aller Art. Karl Wolf, Dzielna 5.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26, Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski, przeprowadził się z Adami 10 Lipska d. r. do domu Swana, Schusterstr. 11, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukierni p. Semagiera.

Zahn-Arzt B. von Brzozowski verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröder, Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Kuppocden-Impfung, wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4 (Ede des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräutler-Apotheke des Herrn Lipinski.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschlowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Dr. S. Dworzańczyk, Ordinator der venerischen Abteilung im St. Alexander-Kreishospital, empfängt mit venerischen Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

R. Saurer, pract. Zahnarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel Sachz 2. Etage.

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-, Manuf. u. Scheibler, ausschließlich Frauenkrankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr Nachmittags.

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka), bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd- (Meisterhaus) Strasse Nr. 6, Neubau Szamanski, vis-à-vis vom Meisterhausgarten.

J. Luniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja. Wyroby pończosznicze bez szwu.

Paweł Zdziarski, Feiseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Zeit entsprechendes Feiseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapiserie-Geschäft, Petrikauerstr. 131 neu. Fortwährende Eingänge von Neuheiten. Annahme von Aufzeichnungen auf jedwede Stoffe.

Theodor Elwart, Innungs-Meister, Klavier-Magazin und Reparaturen-Werkstatt. Zawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Manntuffel.

Edward Jeziarski, empfiehlt sein reichsortirtes Lager in: Damen-Schleppen, Herren-Böden und Kinderkleidern, Herren- u. Knaben-Hüte, Leinwandstoffe und Wollstoffe, Herren- und Damen-Handschuhe, Herren- und Damen-Strümpfe, Herren- und Damen-Unterwäsche, Herren- und Damen-Regenmäntel, Herren- und Damen-Plüschmäntel, Herren- und Damen-Plüschhosen, Herren- und Damen-Plüschjacken, Herren- und Damen-Plüschwesten, Herren- und Damen-Plüschanzüge, Herren- und Damen-Plüschmäntel, Herren- und Damen-Plüschhosen, Herren- und Damen-Plüschjacken, Herren- und Damen-Plüschwesten, Herren- und Damen-Plüschanzüge.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“ mit patentirten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme, empfiehlt

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 6. Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse Nr. 11. Pariser Schnitt. Kläfige Preise.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Sobz, Dzielna-Strasse 8, empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinenbürsten jeder Art.

Adolf Butschkat, Petrikauerstr. Nr. 84. Tapeten in großer Auswahl. Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse ist nach der Nicolajewski-Strasse Nr. 41, Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt sich fernerhin der geehrten Kundenschaft. Bestellungen werden schnellstens aus eigenem, wie auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864. Ausführung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki, Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49, empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bettgestelle, Reise- Utensilien, Wäsche etc. billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Strasse Nr. 7, Haus Rukmann, verlegt.

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Farben in allen Farbentönen zum Selbstanstrich von Fußböden, Ziegeln, Garten-Möbilität, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Incajso-Bureau Albin Heymann, Petrikauerstr. Nr. 15. Auf meine langjährige Erfahrung als Incassant in Verbindungsbeziehung, übernehme sämtliche Projekte und Forderungen gegen Wechsel und sonstige Schriftstücke zur Durchführung und Einziehung. Gleichgültig aller Art laufe auch für eigene Rechnung.

„Syndetikon“ (Mein. Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin) klebt, leimt, kittet Alles in Flagon à 10, 20 u. 35 Kr. nur echt zu haben bei Edward Jeziarski, Konstantinerstr. 24. Wiederverkäufeln - Diabatt.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 98, Przejazdstrasse Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Handschuh-Fabrik von Boleslaw Minich, Zachodniestr., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuhen, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksler, Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Dzielna-Strasse Nr. 7, parterre. Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und 3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38, vis-à-vis der Apotheke Stoczyl.

Wl. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45, przymiuję wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

M. Janicka, Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek. Das Friseur-Atelier und Perückenarbeiten-Anstalt von Anna Neumann, Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschätzten Damenwelt alle in das Friseurgeschäft einschlagenden Arbeiten und übernimmt das Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei von Oscar Guhl befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew, Veltester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend! Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschleunigt das Nachwachsen.

S. & B. Laryssa ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von A. Rogowski, übertragen worden. Spitzen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren. Plüsch-Engros-Verkauf.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung, Zawadzka 12 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken Stanislaw Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62. Die Geldschranke meiner Fabrik wurden im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Sachleuten unterzogen.

Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneideschule nach dem französischen Originalsystem Worth. Dieser Schnitt ist so leicht bearbeitbar, daß jede Schürerin in 2-3 Stunden nach demselben eine schöne Person einer kalte zeigten kann, während der ganze Kursus nur 3-4 Wochen dauert.

F. Pierzechalska aus Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Glawona-Strasse, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage, Dzielna-Strasse 34.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1. Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas- Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pyramiden- und Carambol-Billard).



Reißzeuge (Gerlachsoche) und alle anderen - billig - in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten. Näbige Preise. Orzejadz-Strasse Nr. 20, Haus Trąbaczowski.

Rudolf Nestvogel, fabryka szcetek i pendzli, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej, poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach. Fabryka egzystuje od roku 1881.

Die Milch-Handlung und Refiner-Anstalt von Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach, neben der Sunagoga vis-à-vis dem früheren Social.

Szymon Urbach, Petrikauerstr. Nr. 33. Optisches und electrotechnisches Geschäft. Einrichtung von electrischen Glocken zu mäßigen Preisen.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Rittst. vom 13. September 1893 unter Nr. 2492.

Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse Nr. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwiche und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rościszewska, Sobz, Dzielno 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouverneure, sowie Frauen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski, Leipziger Buchbinder und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66, übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

Magazyn mód MADAME GUSTAVE wlasnościelka G. Sypniewska powrociła z Paryża.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet. Witten-Karten à 100 von 50 Kop. ab.

D. Neuhaus, Sobz, Petrikauer-Strasse 520/88, im 2. Hofe. Officine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Lodz, ul. Piotrkowska Nr. 520/88. Przymiuję obrazy do oprawy. Ceny przystępne.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Sobz, Petrikauer-Strasse Nr. 88, übernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig ausgeführt werden.

Zahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauerstrasse, Haus H. H. Wiener, wofür sich die Conditorei Sobz, fowohl befindet. Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 2 und von 3 bis 7 Nachmittags.

Betrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23.

Fortwährendes Eintreffen von Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

Fortwährendes Eintreffen von Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

Die erwarteten **Nouveautés** in:

Seiden-Stoffen

für **Kleider** und **Blousen**

sind in großer und reicher Auswahl eingetroffen.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23. Betrikauerstr. 23.

ELECTROTECHNISCHE BUREAU Henryk Hoser & Grigo, Łódź,

Miłokajewska-Str. 41.

empfeht sich zu Ausführungen von

Electrisch-Licht-Installationen und Kraftübertragungen

in Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturen, Mühlen, Brauereien, Zuckerfabriken, Sägemühlen, Privatwohnungen etc. etc. mit Dynamomaschinen resp. Electromotoren

Electricitäts-Actien-Gesellschaft vormals **W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.**

Die Anlagen werden je nach Lage der Verhältnisse mit Gleich- resp. Wechsel- oder Drehstrom-Maschinen ausgeführt.

Das Bureau unterhält stets ein wohlfortirtes Lager sämtlicher electrotechnischer Artikel als: isolirte und blanke Kupferdrähte und Kabel, in beliebigen Dimensionen, der Firma Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh., Glühlampen, System „de Khotinsky“, Bogenlampen, Patent „Körting & Mathieson“, Fassungen mit und ohne Fahn, Schutzgläser mit wasserdichter und säurefester Armatur D. R. G. M. № 22059, Porzellan-Isolatoren, Rollen, -Klemmen etc., sämtliche electrische Apparate, Beleuchtungskörper etc., etc.

REPARATUR-WERKSTATT.

Ausarbeitung von Kostenaufschlägen und Plänen gratis und franco.

(12-12)

Im Hause No. 788 o (85) an der Banala-Strasse (Gärtner Ring) sind vom 1. October d. J.

3 Zimmer und Küche im Ganzen oder getheilt zu vermieten. Dasselbe sind auch vom genannten Datum ab mehrere einzelne Zimmer zu vermieten.

Ein neuer einspanniger

Volant

und ein Kohlentwagen sind sofort zu verkaufen.

Dasselbe sind auch 32 Stück feinerne Stufen wegen Mangel an Raum billig abzugeben.

Näheres Skwerowa-Strasse No. 5.

Ein tüchtiger, zuverlässiger und nuchterner

HEIZER

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.



RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich:
Concert
der berühmten Tiroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg.
Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 12-2 Uhr:
Frühschoppen-Concert.

Hell scheint der Mond,

aber noch heller glänzen alle Metalle, gepulvt mit hellem Metall-Putz-Glanz

„AMOR“

Zu haben in allen Droghen-, Seifen-, Colonialwaaren-, Galanterie- und Küchenmagazinen etc. (3-2)
Alleinige Fabrikanten: **Lubszynski & Co., Berlin C.**
Allein-en-gros-Verkauf für Russland und Polen.
Telephon Nr. 470. **GUSTAV ROSENTHAL, Dzielna-Str. 34.**

Ein neuer

Ausstellungsschrank

ist preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Blattes.

I-ma Kernleder Treibriemen

sämtliche Oele und Fette für technische Zwecke, stets vorrätig auf Lager, offerirt zu billigen Preisen

Gustav Rosenthal,
Telephon Nr. 470. Dzielna-Str. 34.

Buchhalter und Correspondent,

gegenwärtig Buchhalter und zugleich „savduomnik“ einer mittleren Fabrik, sucht Stellung. Prima Referenzen. Anträge unter A. S. 17. an die Exp. d. Blattes erbeten. (3-3)

Dr. ERNST BECKMANN

ist zurückgekehrt und empfängt Kranke wie früher. (3-2)

Ein ordentlicher

Tapezierergehilfe

welcher selbstständig arbeiten kann, findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **A. Stiebert, Dzielna-Strasse Nr. 24.**

Nervenarzt

Dr. med. Alexander Pański wohnt jetzt Petrik.-Str. 89 und empfängt wie früher Krankenleidende von 8-10 u. 4-7. (6-1)

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18 vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfeht täglich: Mittag-, Früh- und Abendbrot, in- und ausländische Weine, ff. Bilsener Bier. Mäßige Preise.
Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publicums empfehle, verbeide ich mit Hochachtung **E. Luba.**
Das etablissement ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52-23)

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsfreisenden bestens empfohlen. **Wette Küche, Ausländisches u. Rigaer Waidischdichen** (53-20) vom Gap.

70,000 Abonnenten.

Erfolgreiches Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.
Mit den Staatsbeilagen:

Mode und Handarbeit.
Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige **Moden-Zeitung**, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veranschaulicht werden. Jeden Monat eine **Schnittmuster-Beilage**.

Sie enthält Original-Schnitt zur Selbstanfertigung von Kältern, Kleidern, Kindergarderobe, Blüche und außerdem reichende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.
Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren.

Inhalt:
d. Häuslichen Ratgebers:
Besprechend: Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte. Rezepte u. Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Fürs Haus. — Gemeinnütziges — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Sommergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Räthsel etc. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Jeuilleton. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzsprühende Humoresken.

Jede Woche erscheint eine Nummer.
Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Wfg. oder 5 Kop. mit 7 1/2 "

Verlag von **Robert Schneeweiss in Breslau,** Heinrichstr. 18 und Humboldtstraße 2/4.

Su beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probenummern gratis und franco.